LD 4526
.S5 D4
Copy 1

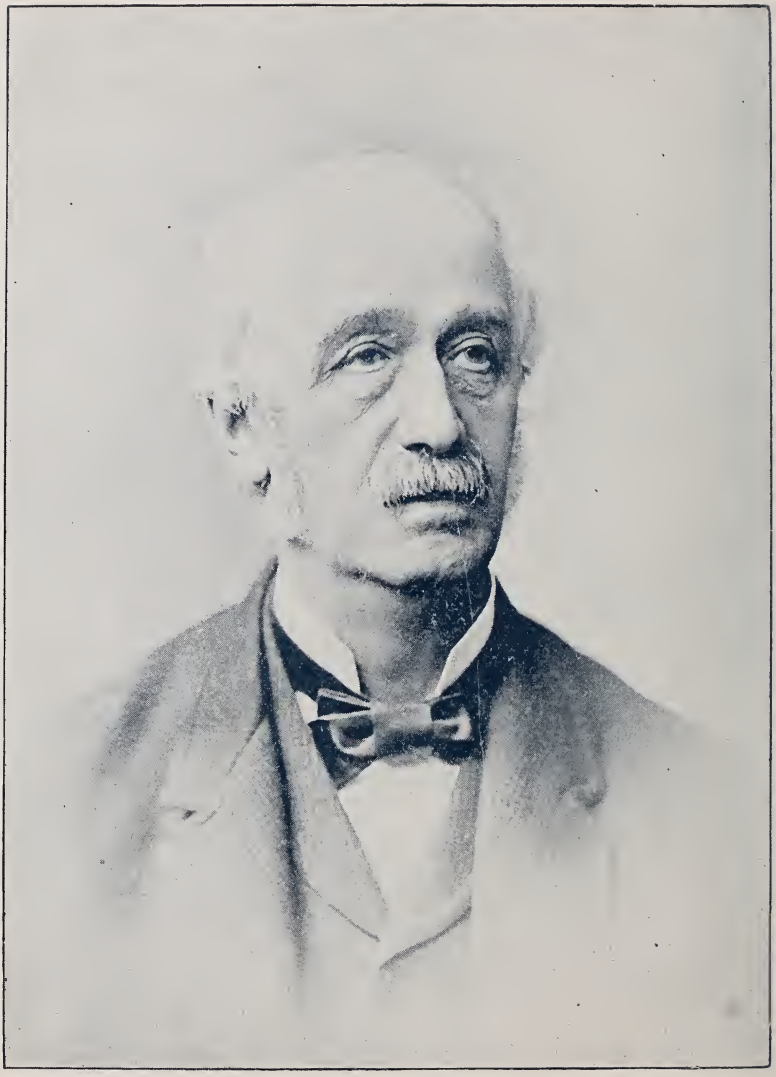
Class W□45-26

Book .S5□4

PRESENTED BY

_____

706
157



Dr. OSWALD SEIDENSTICKER,

Professor an der Universität von Pennsylvanien.

Ein Lebensbild.

Herausgegeben vom Philadelphia Pionier-Verein.

Philadelphia:
Druck von H. R. Graßmann, No. 50 N. Fünfte Straße.
1894.

LD4526
S5D4

Gift
W. Twenig

IN MEMORIAM.

Am 10. Januar starb Oswald Seidensticker, und seine Asche wurde am 15. auf dem „Monument Kirchhof" neben der Ruhestätte seiner Eltern beigesetzt.

Der Beerdigung ging am 13. Vormittags eine Todtenfeier in der Ersten Unitarier Kirche voraus. Es hatten sich außer den leidtragenden Hinterbliebenen und Verwandten viele Freunde des Verstorbenen eingefunden — Professoren und Studierende der Universität, Mitglieder der gelehrten Gesellschaften, zu denen er gehört hatte, der Verwaltungsrath der Deutschen Gesellschaft und der des Pionier-Vereins in ihrer Gesammtheit, und viele Andere.

Vor dem Sarge hielt der zweiundneunzigjährige Pastor Emeritus der U. Kirche, W. H. Furneß die Leichenrede. Ihm folgte Professor H. V. Hillprecht mit einer deutschen Anrede, die in tiefgefühlten und eindringlichen Worten den Charakter, das Gemüth und das Wissen und Wirken Oswald Seidensticker's hervorhob. Professor G. S. Fullerton folgte mit einer englischen Ansprache in gleichem Geiste. Die ergreifende Feier schloß mit dem Gesang des Philadelphier Männerchors „Wie sie so sanft ruhen" und dem stillen Abschied der Ueberlebenden von dem im offenen Sarge gebetteten Todten.

In Betracht der großen Verdienste, welche Dr. Oswald Seidensticker um die Deutsche Gesellschaft sich erworben hatte, beschloß der Verwaltungsrath der Gesellschaft, zum Gedächtniß des Verewigten eine öffentliche solemne Feier zu veranstalten. Demzufolge wurde vom Präsidenten eine Vorversammlung von Delegaten verschiedener deutscher Vereine berufen, aus deren Mitte sich das Arrangements-Comité zusammensetzte, bestehend aus den Herren Dr. C. J. Hexamer, als Vorsitzender; Consul R. Koradi, vom Pionier-Verein; Franz Ehrlich, von der Deutschen Gesellschaft; H. V. Hillprecht, von der Universität; E. R. Teubner, vom Männerchor; A. Leonhardt, vom Jungen Männerchor, und Louis Drexler, vom Philadelphia Quartett-Club. Die Feier wurde auf Sonntag Nachm. den 25. Februar festgesetzt und dem deutschen Publicum hievon wiederholt Anzeige gemacht.

Lange vor der bestimmten Zeit war die geräumige Halle vollständig gefüllt; selbst das große Versammlungszimmer und die Vorhalle faßten

nicht die Anzahl der Theilnehmenden. Viele Verspätete mußten vor dem Eingange heimkehren. Nur den Mitgliedern und Freunden der Familie und anderen speciell Eingeladenen waren Sitze vor der Rednerbühne reservirt. Dieselbe war mit Palmen und anderen exotischen Gewächsen reichlich geschmückt; über dem Stuhl des Vorsitzenden hing das von L. Faber gemalte bekränzte Bildniß Oswald Seidensstickers.

Nach dem von der Sentzschen Kapelle gespielten Trauermarsch eröffnete Dr. Hexamer in passenden Worten die Feier und stellte der Versammlung den Präsidenten der Deutschen Gesellschaft, General Louis Wagner als Leiter der Festlichkeit vor. Derselbe ergriff das Wort zu folgender Anrede:

Der Tod hat einen unserer Besten von uns genommen — Dr. Oswald Seidensticker ist nicht mehr!

Wir haben uns heute hier versammelt, um unserer Achtung und Liebe für den Dahingeschiedenen Ausdruck zu geben und des verstorbenen Freundes zu gedenken, dessen unerwarteter und jäher Tod eine Lücke in unseren Reihen hinterlassen hat, die auszufüllen wir schwerlich im Stande sein werden.

Er war kein Beherrscher eines politischen Reiches, welches unter neuer Civilisation dahinschwindet, wie der Schnee unter der warmen Mittagssonne, sondern im besseren Reiche der Wissenschaft herrschte er, und das unermüdliche Wirken für das Beste des allgemeinen Deutschthums, und speciell der Deutschen Gesellschaft, war ein Theil seiner Lebensaufgabe.

Ich begrüße Sie, Vertreter der verschiedenen Vereine, in welchen Professor Seidensticker Mitglied gewesen, und Sie, deutsche Mitbürger, zu dieser Gedächtnißfeier in der Hoffnung und der Ueberzeugung, daß wir nicht nur uns gegenseitig Trost zusprechen werden über unsern Verlust, der in vielen Fällen ein persönlicher ist, sondern daß auch in uns der Eifer erweckt wird, die von dem Verblichenen angefangene Arbeit fortzusetzen und in seinem Sinne an dem von ihm begonnenen Werke weiterzuarbeiten.

Beinahe in den Worten Shakespeare's: „Wir kommen nicht, um ihn zu begraben, sondern um ihn zu preisen," und sein wohlverdientes Lob ist unsere Ehre.

Als General Wagner geendet hatte, trug Herr Ferdinand Moras vom Pionier-Verein als „Motto der Feier" folgendes dem Andenken des verstorbenen Freundes gewidmete schöne Sonett vor:

So still und selbstlos, wie sein ganzes Leben,
Und wie sein Wissen, so umfassend weit,
So gründlich war auch die Bescheidenheit,
Die man erkannt in allem seinem Streben.

Und edel war sein Sinn. Ihm war gegeben
Der Feder sprachgewandte Form und Klarheit,
Des Forschers heller Blick für Licht und Wahrheit
In der Chronik verschlungenen Geweben.

Was sterblich an ihn war ist nun zerfallen,
Zur Handvoll Asche nur; jedoch was ihn
So werthvoll macht, von Dem was ihm verliehn

An Geist und Herzensgüte und vor Allen
Von seinem reinen Bild, wie es erschien,
Wird die Erinnerung bleiben frisch und grün.

Hierauf betrat der Philadelphier Quartett-Club die Rednerbühne und sang unter Leitung des Herrn C. A. Hartmann in unübertrefflicher Weise die „Vesper" von Beethoven.

Der Vice-Präsident der Deutschen Gesellschaft Herr Franz Ehrlich, folgte mit dem Vortrag über Seidensticker's Wirken und Bedeutung als Mitglied der Deutschen Gesellschaft.

Vom Vorsitzenden eingeführt schilderte Richter S. Pennypacker in einer englischen Ansprache Seidensticker als "An Historian".

Dann erschien der zahlreiche Gemischte Chor des Vereins Junger Männerchor und trug unter Leitung von Herrn C. Samans mit Orgelbegleitung das "Ave Verum" von Mozart mit künstlerischer Vollendung vor.

Hierauf sprach Dr. G. Kellner, vom Pionier-Verein über den Verewigten als den Gründer und Leiter dieses Vereins und als den ursprünglichen Begründer der Allgemeinen Deutschen Jahresfeier: „Der 6. Oktober".

Ihm folgte Professor E. J. James, von der Universität von Pennsylvanien, der in englischer Rede Dr. Seidensticker in seinem Wirken und in seiner Bedeutung als Lehrer darstellte.

An Stelle des Prof. H. Hillprecht, der durch Krankheit verhindert war die zugesagte Anrede zu halten, schilderte Herr Hermann Faber den Verewigten als Menschen und Freund.

Den letzten Vortrag hielt Herr H. A. Rattermann aus Cincinnati, der verdienstvolle Herausgeber der Monatsschrift „Der Deutsche Pionier" und der Vierteljahrsschrift „Deutsch-Amerikanisches Magazin" der eigens zur Gedächtnißfeier des Freundes und früheren Mitarbeiters nach Philadelphia gekommen war.

Die Herren Redner, welche von dem Comité beauftragt waren der Feier die eigentliche Weihe und Bedeutung zu verleihen, waren gleichzeitig ersucht, ihre Ansprachen wo möglich auf die Dauer von zehn Minuten zu beschränken. Als ein besonderes Verdienst muß deßhalb hervorgehoben werden, daß diese nothwendige Beschränkung der Vortrefflichkeit ihrer Vorträge keinen Eintrag that.

Noch theilte der Vorsitzende des Comités, Dr. C. J. Hexamer den Anwesenden mit, daß eine von Dr. E. R. Schmidt verfaßte Lebensbeschreibung Seidensticker's, nebst den bei dieser Feier gehaltenen Reden in Buchform vom Pionier-Verein herausgegeben würde. Zugleich sprach derselbe den Rednern, Sängern und allen Anwesenden für ihre lebhafte Theilnahme den herzlichen Dank des Comités aus.

Den Schluß der erhebenden Feier bildete der vom Quartett-Club mit überraschender Wirkung vorgetragene wundervolle Chorus "Vale carissima".

Dr. Oswald Seidensticker.

Biographische Skizze von Ernst Reinhold Schmidt.

I. Zeit der Kindheit.

Oswald Seidensticker wurde am 3. Mai 1825 zu Göttingen im Königreich Hannover geboren, als Sohn des Advokaten Dr. Georg Friedrich Seidensticker, dessen Name, zur Zeit der politischen Bewegungen in Deutschland während der dreißiger Jahre, in Jedermanns Munde war. Die Schicksale dieses merkwürdigen Mannes und die Ereignisse seiner Zeit, in's Besondere die seiner Heimath, haben einen so bedeutenden Einfluß auf den Charakter und Lebenslauf des Sohnes ausgeübt, dessen Gedächtniß diese Blätter pietätsvoll gewidmet sind, daß es nothwendig erscheint, die wichtigsten Momente derselben von vorne herein ins Auge zu fassen.

G. F. Seidensticker, zu Göttingen i. J. 1797 geboren, war in seinem vierzehnten Lebensjahre noch Schüler des dortigen Gymnasiums, als die wehrpflichtige Mannschaft Hannovers, das damals, als Theil des neugeschaffenen Königreichs Westphalen, unter französischer Verwaltung stand, von Napoleon zum Marsch gegen Rußland einberufen wurde. Hoch gewachsen und stark, machte der kecke Knabe als Freiwilliger in einem westphälischen Husarenregiment den schrecklichen Winterfeldzug von 1812–13 mit, entkam aber glücklich dem Tode auf Rußlands grausigen Schneefeldern. Auch in den Kämpfen des folgenden Jahres in Deutschland diente der jugendliche Husarenlieutenant im französischen Heere, gerieth in der Schlacht von Culm in Gefangenschaft, trat in östreichische Dienste und focht tapfer gegen den Unterdrücker des Vaterlandes bis zum Abschluß des Ersten Pariser Friedens.

Heimgekehrt, nahm Seidensticker die unterbrochenen Studien auf dem Gymnasium und der Universität wieder auf, und etablirte sich, nach Beendigung derselben im Jahre 1824, als Advokat in seiner Vaterstadt Göttingen, wo er auch in demselben Jahre sich verheiratete. Sein würdiges und einnehmendes Wesen, seine Kenntnisse und Fähigkeiten und eine seltene Berufstreue erwarben ihm schnell das Vertrauen seiner Mit-

bürger und eine ansehnliche Praxis. So konnte der junge Rechtsgelehrte, an der Seite der geliebten und gebildeten Gattin und der blühenden Kinder, von denen der aufgeweckte Kopf des Erstgeborenen zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, der Zukunft freudigen Muthes entgegensehen. Aber die dunkle Macht, die wir als Wirkung unvorgesehener Ursachen das Schicksal nennen, bereitete ihm ein anderes Loos.

Es lag damals über ganz Europa, am schwersten über den deutschen Landen, eine dumpfe Schwüle, erzeugt durch die Reaction, die den Kriegsjahren gefolgt war. Denn die Fürsten und Diplomaten hatten die physische und geistige Abspannung des Volkes benutzt, um demselben die Rechte zu entziehen, die sie zur Zeit der Noth feierlich zugesagt hatten. An Stelle der erhofften Einheit deutscher Staaten war der Bund souveräner Fürsten ins Leben getreten, zur Erhaltung ihrer Hoheitsrechte und zum Zweck gegenseitiger prompter Hülfe „bei etwaigen anmaßlichen Forderungen" der Unterthanen. Anstatt der verheißenen Staatsverfassungen hatte man in den kleineren Staaten hier und dort eine sogenannte Constitution erlassen, welche vor Allem die Standesprivilegien verbriefen sollte und der büreaukratischen Willkür freien Spielraum gewährte. Für das Volk war Gehorsam gegen die „von Gottes Gnaden" eingesetzte Obrigkeit höchstes Gebot, Ruhe die erste Bürgerpflicht. Bescheidene Mahnung einsichtsvoller Patrioten wurde als „Anmaßung des beschränkten Unterthanen-Verstandes" zurecht gewiesen, kecker Widerspruch und ungestüme Forderung in Rede und Schrift mit Kerkerhaft oder Landesverweisung bestraft.

Solcher Art waren die Zustände in Deutschland von 1815 bis 1830, als im Juli dieses Jahres unerwartet, wie ein Schlag aus unbewölktem Himmel, die Pariser Revolution ausbrach, die den reactionären Bourbonen, König Karl X und seine adlige Camarilla zum Lande hinaustrieb. Die Erschütterung verbreitete sich mit überraschender Schnelle außerhalb der Grenzen Frankreichs, und rüttelte auch das unter dem Auge einer wachsamen Polizei ruhende deutsche Volk auf. Ein jäher Schrecken fuhr in das böse Gewissen der Fürsten, die im Geiste schon Frankreichs republikanische Heere wie anno 1792, am Rhein sahen, und die sich beeilten, durch billige Zugeständnisse und wortreiche Versprechungen das drohende Gespenst der Revolution in eigenen Landen zu beschwören. In etlichen der kleineren Staaten, wo man die theuren Landesväter genauer kannte, verlangte das Volk wohl bessere Garantieen als ein entwerthetes Fürstenwort, verhielt sich aber im Ganzen innerhalb gesetzlicher Schranken, wie es dem Deutschen geziemt. Es war der vorwaltende, ehrbare Bürgersinn der damaligen

Zeit, der nur forderte, was dem freien Manne rechtlich zukommt. Feurige Reden jugendlicher Brauseköpfe, scharfe Anklagen in Zeit- und Flugblättern waren nur Ventile, durch welche der langverhaltene Grimm über die willkürlichen Maßregeln der Regierungen und einer brutalen Censur sich Luft machte. Ausschreitungen der lärmenden Menge, Bedrohungen, Attentate u. dgl. waren meistens die Verschuldung kopfloser Localbehörden und versanken schnell in sich selber.

So auch im Lande Hannover, dessen König gleichzeitig auf dem Englischen Throne saß und sein Stammland wie eine adlige Domäne verwalten ließ. In keinem Staate, sagt ein Berichterstatter jener Tage, war ein Auflehnen gegen das Bestehende mehr gerechtfertigt als in Hannover, dem Lande der verknöcherten Feudalmacht, des veralteten Civil- und Criminalrechts und der absoluten Kabinetsjustiz. Dennoch folgte das murrende Volk dem Rath seiner besten und edelsten Männer, und beschränkte sich auf eine Vorlage seiner Beschwerden und die Forderung einer liberaleren Constitution. In Göttingen, wo eine paukluſtige Jugend aus allen Theilen Deutschlands auf engem Raume versammelt war, hatte sich indessen „zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe" ein Gemeinderath aus den angesehensten Bürgern des Städtchens und Lehrern der Universität gebildet, und eine Bürgerwehr war mit Zuziehung von Studierenden und Anderen eingerichtet, zu deren Commandanten der allgemein geachtete Rechtsanwalt und ehemalige Militär Dr. G. F. Seidensticker ernannt wurde. Die „Affaire" war im Grunde nichts weiter als ein müßiges Soldatenspielen, wie es der ehrbare deutsche Spießbürger liebt, wo im Ort kein Militär in Garnison liegt. Nicht das trotzige sondern das maßvolle Benehmen des Volkes hatte den erwünschten Erfolg. König Wilhelm, unter dem Druck der öffentlichen Meinung in England, gab seine Einwilligung zum Erlaß eines neuen Staatsgrundgesetzes mit erhöhten ständischen Rechten an Stelle der illiberalen Landesverfassung von 1819, und ganz Deutschland pries das „erhabene Beispiel der Verständigung zwischen Fürst und Volk".

Es sollte jedoch bald anders kommen. Die Pariser Julirevolution erwies sich als ein mit Knalleffect in Scene gesetzter bloßer Thronwechsel der Art, daß ein reactionärer Fürst einem fürstlichen Reactionär Platz machte, im Uebrigen in der Politik Alles beim Alten blieb. Nur die heißblütigen Polen hatten, im Vertrauen auf Frankreichs Hülfe, die Fahne des Aufruhrs erhoben. Laut durch Europa erdröhnte der Widerhall der Revolution im Osten — es waren aber die Kanonen, mit denen der grimmige Czar die polnischen Freiheitskämpfer zu Boden schlug, während

die zwei Großmächte Oestreich und Preußen zu gleichem Dienst in Deutschland bereit standen. Nun fühlten sich auch die kleinen Potentaten groß und stark; und als Fürst Metternich aus Wien seine versiegelten Instructionen nach Frankfurt eingesandt hatte, erging vom Hohen Bundestag, „zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe", das Gebot einer allgemeinen Demagogen Hetze.

Es ist hier nicht der Ort die Verwunderung und den Jammer im Besonderen zu schildern, als das deutsche Volk von seinem kurzen Freiheitsrausch ernüchterte. Es genügt zu wissen, daß die von Oben anbefohlenen Untersuchungen diesmal gründlicher und eifriger ins Werk gesetzt wurden, als je zuvor. Verdoppelter Eifer sollte die Blöße decken, die sich der Kleinmuth gegeben. In jedem Staat und jedem Städtchen wollte man ein eclatantes Beispiel zur Warnung für alle Zukunft aufstellen; und da sich wenig vorfand, worauf man die Hand legen konnte, so wurden gesprochene und geschriebene Worte und die liberale Gesinnung in Untersuchung gezogen. Manche Führer der Bewegung — jugendliche Volksredner und Literaten — flüchteten sich noch rechtzeitig ins Ausland, in die Schweiz, nach England oder Amerika, wo sie im schweren Kampf ums Dasein ihren Nachkommen ein freieres und friedlicheres Heim gründeten. Andere, darunter die edelsten Männer, sahen mit gutem Gewissen und im Vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit der Untersuchung entgegen. Das Schicksal der Patrioten Wirth und Eisenmann in Bayern, Weidig in Darmstadt, Jordan in Kurhessen und vieler anderen zeigte, wie die Regierungen solchem Vertrauen entgegen kamen.

In Hannover fand die königl. Untersuchungs-Commission einen recht handgreiflichen Fall. Hier war in Göttingen eine Bürgerwehr, also eine militärische Organisation, ohne königliche Bewilligung aufgetreten. „Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt — beleidiget den höchsten Herrn des Landes. Gewaffnet sei Niemand als wer gebietet". Also ein Majestätsverbrechen, Aufruhr, Landesverrath. Nun rückte das Militär — Infanterie, Cavallerie, Artillerie zu Tausenden ins offene Städtlein — die Bürgerwehr hatte schon zuvor eiligst Blunderbüchse und Rappier in den Winkel gestellt. Die Universität wurde geschlossen, die Studenten schickte man nach Hause, die „Rädelsführer" saßen im Arrest und gegen den Commandanten der Bürgerwehr, den Advokaten G. F. Seidensticker als den „Hauptmann der Rotte", wurde der peinliche Proceß „wegen bewaffneter Auflehnung gegen die Staatsgewalt" durch den königlichen Commissär angestrengt.

Wir brauchen uns nicht lange bei diesem militärisch juristischen Gaukelspiel aufzuhalten. Die „Untersuchung" hinter verschlossenen Thüren

währte mehrere Jahre, während Seidensticker, von seiner Familie getrennt, in Haft blieb. Die besten Männer in ganz Deutschland und in fremden Ländern verwendeten sich für den Angeklagten, selbst das vom Amtsgericht geforderte Gutachten über den Charakter des Arrestaten bezeugte: „daß derselbe von einem warmen Gefühl für Recht und Ehre beseelt sei und mit großer Energie des Geistes Consequenz verbinde". Diese Energie und Consequenz waren in den Augen der Regierung gerade das gefährliche an einem Manne des Volkes. „Der kecke Geist der Freiheit" bedurfte eines warnenden Beispiels; so erging der erstaunliche Spruch des Gerichthofs, der den besagten G. F. Seidensticker „wegen Empörung mit bewaffneter Hand" zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilte.

Göttingen, wo sich die Sympathien der Mitschuldigen natürlich am lebhaftesten kund gaben, erschien der Regierung nicht als geeigneter Ort für die Haft; somit wurde Seidensticker nach Celle abgeführt, das bei der mangelhaften Communication in jener Zeit weiter als eine Tagereise von Göttingen entfernt lag. Zum schweren Unrecht fügte man noch grausame Härte. Das lag im Sinn seiner Verfolger — sie nannten es aber „gerechte Strafe für den Landesverrath". Laßt sehen, wo der Verräther saß.

Im Jahre 1837 starb König Wilhelm. Ihm folgte auf dem britischen Thron seine Nichte Victoria, in Hannover sein Bruder Ernst August, Herzog von Cumberland. Dieser ehemalige Führer der Englischen Hochtories war kaum in seine deutsche Residenz eingezogen, als er das unter seinem Vorgänger erlassene Staatsgrundgesetz eigenmächtig aufhob, „weil er als Thronerbe seine Zustimmung zur Verkürzung der Kronrechte nicht ertheilt hätte". Die alte Landesordnung von 1819 mit ihren privilegirten Ständen und der drückenden Beamtenwirthschaft ward wieder hergestellt; alle Staatsdiener wurden ihres Eides auf die bisherige Verfassung enthoben und zur Huldigung auf Grund der neuen befohlen. Sieben Göttinger Professoren, die Zierden deutscher Wissenschaft, weigerten sich ihr Gewissen mit dem Eidesbruch zu belasten; sie wurden ohne Urtheilsspruch abgesetzt und des Landes verwiesen. Es war nicht zum Verwundern, wenn derselbe Fürst, welcher das oberste Gesetz seines Landes gebrochen, sein Volk verrathen und zur Rebellion aufgereizt hatte, auch alle Gnadengesuche für den armen Staatsgefangenen abwies, der es gewagt hatte, in unruhiger Zeit dem Rufe seiner Mitbürger Folge zu leisten und ohne königliche Bewilligung für die gesetzliche Ordnung in seiner Heimatstadt zu sorgen. Gab es eine vergeltende Gerechtigkeit auf Erden?

Im stillen Heim der kleinen Universitätsstadt lebte fortan Seidenstickers junge Gattin einer Wittwe gleich, ohne den Ernährer betraut mit der

Sorge für fünf kleine Kinder — das jüngste, nachgeborene lag noch an der kummervollen Brust — deren zartes Alter nicht das Unglück der Verwaisung zu fassen vermochte. Nur der älteste Knabe Oswald, der Eltern Stolz, fühlte tief den Verlust des Vaters und den Gram der Mutter. Sinnigen und ernsten Gemüths, theilte er ihre Sorgen und versuchte, die erziehende väterliche Hand bei den jüngeren Geschwistern nach Kräften zu ersetzen. Es ist rührend, in einem noch erhaltenen Briefe des siebenjährigen Lehrers zu lesen, wie er dem Gefangenen in Celle die freudige Mittheilung macht, daß die kleinen Schwestern unter seiner Anleitung schon „sehr gute" Fortschritte machten. Sehr gut waren die Worte, mit denen der Knabe seinen Lehrerberuf begann. Sehr gut waren auch die Worte, mit denen der greise Gelehrte sein thätiges Leben abschloß.

II. Lehrjahre.

„Das Kind ist der Vater des Mannes" ist ein seltsam lautendes aber sinniges Sprüchwort. Es will besagen, daß in der Heimath, im Vaterhause und seiner Umgebung, das kindliche Gemüth Eindrücke aufnimmt, die sich unauslöschlich dem Temperament und Charakter, den Gewohnheiten und Bestrebungen des Menschen einprägen. Das Unglück des Vaters und die lange Vereinsamung drückten dem äußeren Wesen des Knaben eine gewisse Schüchternheit auf, die ihre Spuren in der rücksichtsvollen Selbstverleugnung und bescheidenen Zurückhaltung des reifen Mannes hinterließ; sie senkten aber gleichzeitig tief in sein Gemüth den Haß gegen Unrecht und Tyrannei, gegen Knechtsinn, Falschheit und Selbstsucht, wo und in welcher Gestalt sie sich zeigen mochten. So wandelte sich auch des Hauses Mißgeschick zu seinem Heil; es festigte den Charakter, stählte die Willenskraft und erzeugte jene ernste und würdige Lebensansicht, welche die Freudigkeit und den Werth des Daseins in treuer Erfüllung der Pflicht und stätiger Thätigkeit findet.

Die Jahre flossen dem Knaben still dahin. Die Mutter hatte eine Privatschule eröffnet, die der kleinen Familie genügenden Unterhalt gewährte und Oswald, der schon frühzeitig dem Elementarunterricht entwachsen war, wurde in seinem neunten Lebensjahre auf das Gymnasium gebracht, wo er sich durch seltene Fähigkeit und noch seltneren Fleiß auszeichnete. Mehr als es der Mutter lieb war, hielt er sich von den gewöhnlichen Knabenspielen fern, und damit er seine Schüchternheit überwinden und seinen Charakter in der Geselligkeit von Altersgenossen bilden könnte, wohnte er, der Anstalt näher, im Hause der Mutterschwester, deren Correspondenz er übernahm. Hier zog er sich jedoch durch sein zu emsiges

Studiren eine schwere Krankheit zu, die ihn fast ein Jahr lang vom Besuch der Schule abhielt, machte aber dennoch in seinem achtzehnten Jahre das Abiturienten Examen mit Auszeichnung, und bezog, mit dem Maturitäts-Zeugniß erster Klasse, zu Ostern 1843 die Universität, als „Studiosus der Philologie und Philosophie".

Wir müssen es als eine glückliche Fügung von größter, für das Leben Oswald Seidensticker's entscheidender Bedeutung halten, daß er, obschon unter den trübsten und drückendsten Verhältnissen, seine Kindheit und Jugend an einer der erleuchtetsten und freisten Stätten deutscher Wissenschaft verlebt hat. Es war, wie oben mit absichtlicher Umständlichkeit dargelegt wurde, damals die Zeit des politischen und sittlichen Rückfalls, zufolge der unverantwortlichen Mißwirthschaft derer, welche die Macht in Händen hatten zum Nutzen oder Schaden eines ganzen Volkes — eine Zeit schwerer Prüfung und bitterer Enttäuschung für edle Herzen. Manche der besten Söhne Deutschlands blieben, als Verbannte, für das Vaterland verloren; Andere schmachteten in den Gefängnißen. Die es verschmähten, Fürstendiener zu sein, zogen sich entmuthigt von der Theilnahme am politischen Leben zurück, vergeudeten ihre Zeit in geselligen Genüssen oder vergruben sich in ihre Berufsarbeiten. Tiefere Gemüther suchten wohl auch den Trost für getäuschte Hoffnungen in religiöser Schwärmerei, oder versenkten sich in eine geträumte Welt der Romantik. Nur die freie Wissenschaft auf deutschen Hochschulen, das will sagen die Wissenschaft, welche nicht an die Dogmen der Kirche und die Satzungen der Menschen gebunden ist, sie allein war es, die mit dem Hinblick auf die idealen Ziele der Menschheit, auf Recht und Gerechtigkeit, auf Wahrheit und Humanität, die Zuversicht eines unaufhaltsamen Fortschritts und siegreichen Ausgangs in den Herzen des aufwachsenden Geschlechts wach erhielt.

Allen voran stand damals die Universität Göttingen. Eine ungewöhnlich große Anzahl berühmter Professoren in der philosophischen Facultät wirkte dort — durch die Vielseitigkeit, den inneren Gehalt und die anziehende Form ihrer Vorlesungen als Erzieher der akademischen Jugend — durch gediegene und populäre Schriften in weiteren Kreisen als Lehrer des deutschen Volkes und als Führer aller strebsamen Geister des Auslandes. Nenne ich nur Christian Gottlieb Heyne, den gelehrten Bibliothekar der Universität, der zuerst die classische Alterthumskunde und Litteratur aus dem Schulstaube gehoben und jedem Gebildeten annehmbar gemacht hat; den auf demselben Felde forschenden Historiker L. Heeren, Herausgeber der Geschichte d. europ. Staaten; den eminenten Bibliographen

Joh. G. Eichhorn, dessen Sohn, Karl Friedrich E., gleichfalls ein Göttinger Professor, als das Haupt der historischen Rechtsschule in Deutschland galt; F. Ch. Dahlmann, der, auf dem ganzen Gebiete der Geschichte und des Staatsrechts zu Hause, als der geistige Vater des hannöverschen Staatsgrundgesetzes von 1833 angesehen wird; G. Gervinus, den großen Shakespeare-Kenner; das berühmte Brüderpaar Jacob und Wilhelm Grimm, die Forscher auf dem Gebiete der deutschen Sprache und der germanischen Vorzeit, jedem Gebildeten bekannt wegen ihrer erstaunlichen Gelehrsamkeit, jedem Kinde wegen der ergötzlichen Hausmärchen, die dem Munde des Volkes abgelauscht sind. Die vier letztgenannten Professoren gehörten auch zu den „Sieben", die den Muth hatten, ihrer Gesinnung die liebgewordene Stellung an der Universität zum Opfer zu bringen. Fügen wir zu den Namen dieser geistigen Heroen den des genialen Philologen Ottfried Müller, einer ersten Autorität für das Studium der Archäologie, die Philosophen Bouterweck und Herbart, die Naturforscher Blumenbach, Wöhler und Gauß, so ist mit jedem dieser Namen zugleich der damalige Höhepunkt der Wissenschaft bezeichnet, die sein Träger, nicht nur als eminenter Lehrer, sondern auch als selbstständiger Forscher und Führer vertrat.

Wer aber zählte die Literaten und Lehrer, die höheren Beamten und Staatsmänner Deutschlands und des Auslandes, deren alma mater Göttingens Georgia Augusta gewesen? Nenne ich von Berühmtheiten des Auslandes nur drei, Jedermann in diesem Lande bekannt: Longfellow den Dichter, und die beiden großen Geschichtsforscher Bancroft und Motley; im alten Vaterland nur Einen, der drüben die Geschichte gemacht hat und den alle Welt kennt — Bismark.

In solcher geistigen Atmosphäre ist der Knabe Oswald Seidensticker aufgewachsen. Göttingen war nur eine kleine Provinzialstadt — die Universität war Göttingen. Jeder kannte dort den Andern. Im täglichen Umgang bildeten Angelegenheiten der Studenten und ihrer Lehrer das ausschließliche Thema des Gesprächs. Die Arbeiten der Letzteren, Methode, Forschung, Ergebniß, wurden oft von Lehrern in die Schule, von Eltern ins Haus übertragen. Berühmte Männer, die man als Studenten gekannt, wurden den Kindern als Muster der Nachahmung gepriesen. Solche ursprünglichen Einflüsse hafteten fest in der Seele und wirkten fort im Leben. Mehrere der oben genannten Professoren lehrten noch zur Zeit als Oswald die Universität bezog. Andere waren in den Ruhestand versetzt aber noch thätig, denn in Deutschland stößt man den im Dienste der

Wissenschaft alt gewordenen Gelehrten oder Lehrer nicht undankbar in die rauhe Welt, wie es wohl anderswo geschieht. Jüngere Kräfte traten an die Stelle der Abgeschiedenen, ihren Platz würdig ausfüllend.

Als Lehrer in der philosophischen Facultät, derer im spätesten Alter Seidensticker noch mit herzlicher Dankbarkeit gedachte, wirkten damals die Professoren K. F. Hermann, der treffliche Nachfolger des oben genannten Ottfried Müller, als Director des philologischen Seminars; der grundgelehrte Herausgeber des „Philologus" E. v. Leutsch, dessen Bibliothek von 20,000 Bänden im Jahre 1889 die Universität von Pennsylvanien, auf Betrieb und zur größten Freude seines ehemaligen Schülers, in Bausch und Bogen erstand, sammt den 4000 Programmen deutscher Gymnasien—„ein Unicum in Amerika", wie der Historiopraph der Universität nach Washington meldete;* der Prof. W. K. Müller auf dem Lehrstuhl für deutsche Sprache, Literatur und Sagenkunde; der Orientalist E. Bertheau, gründlicher Kenner der alt-hebräischen Litteratur und semitischen Culturgeschichte; der geistreiche Historiker Wilh. Havemann; die Professoren der philosophischen Wissenschaften Heinrich Ritter, Verfasser der Allgemeinen Gesch. d. Philosophie, in 12 Bänden, und H. Lotze, Philosoph, Aesthetiker und Psycholog, Verfasser des „Mikrokosmus" (einer Naturgeschichte der Menschheit) und vieler anderen Werke. Wie vielseitig und umfassend das Studium des wißbegierigen Schülers und angehenden Gelehrten war, erkennen wir auch daraus, daß er auf dem Gebiete der Naturwissenschaften bewährten Führern nach verschiedenen Richtungen hin folgte. Er besuchte die Vorlesungen Rud. Wagner's, der damals an Blumenbachs Stelle zu den bedeutendsten Forschern auf dem Gebiet der Physiologie, Anthropologie und vergleichenden Anatomie gehörte. Auch zogen ihn die Vorträge des Mineralogen J. F. Hausmann an und des schon genannten älteren Professors Friedrich Wöhler, des Entdeckers der metallischen Urstoffe, Silicium und Aluminium. (Wöhler war auch der Erste, dem die künstliche Zusammensetzung verschiedener organischen Substanzen gelang; ein Erfolg, der zu dem großartigen Aufschwung der Neueren Organischen Chemie geführt hat.) An solchen Beispielen und Lehren erstarkte das Wissen, Können und Wollen des Jünglings.

Eine neue Welt erschloß sich dem lernbegierigen Studenten. Es war nicht, wie gewöhnlich, ein Sprung von der scharfen Schulzucht in die

* "Benjamin Franklin and the University of Pennsylvania" by F. N. Thorpe. Circular of the Bureau of Education. Washington 1892, p. 391.

akademische Freiheit, der drüben manchem frischen Gemüth verhängnißvoll wird. Das Schicksal hatte ihn schon früh in schärfere Lehre und Zucht genommen, und er hatte die Zeit auf dem Gymnasium gut benutzt, mit dem vollen Bewußtsein, daß solche Vorbereitung die Grundbedingung der akademischen Freiheit ist, d. h. der freien Wahl des Berufs und der unbeschränkten Benutzung von Lehrmitteln, die den Neigungen und Kräften des Einzelnen entsprechen. An solchen Lehrmitteln war die Universität Göttingen damals reich, wie kaum eine andere in deutschen Landen. Was der angehende Gelehrte dabei gewann, war nicht bloßes Wissen, das, wäre es auch das tiefste und nützlichste, immerhin Beschränkheit sein kann, sondern mit gründlichen Fachkenntnissen verband sich eine vielseitige und harmonische Ausbildung des Geistes, des Gemüths und Charakters. Wissen und Talent bildeten sich im stillen Studium, Gemüth und Charakter „im Geräusch der Welt". Das Geräusch der Welt drang aber allzufrüh und störend in die stille Studierstube des talentvollen Musensohnes.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Oswald Seidensticker, der das höhere Lehrfach als Lebensberuf gewählt hatte, mit seinen Fähigkeiten und seinem eisernen Fleiß zum angestrebten Ziel schneller gelangt wäre, wenn das Geschick ihn nicht unerwartet von seiner Bahn abgelenkt und weitab in die „Welt" getragen hätte. Der Vater saß nun nahe an fünfzehn Jahre in enger Haft, ohne Aussicht auf Erlösung, so lange das despotische Regiment in Hannover währte. Er ergab sich endlich in sein Schicksal, das ihm die Tröstungen der Philosophie, wie so manchem anderen Märtyrer dessen die Geschichte der Verfolgungen gedenkt, und die fortgesetzte Correspondenz mit seiner ferne lebenden Familie, besonders mit seinem ältesten Sohne, leichter ertragen ließen. Im Hinblick auf das Unglück des Hauses, auf die kummervolle Mutter und die jüngeren Geschwister, denen er der Versorger werden sollte, sanken die liebevollen Worte und Ermahnungen des Vaters tiefer in das Gemüth des Jünglings und spornten ihn zur unausgesetzten Thätigkeit an. Schon stand der Abschluß seiner akademischen Studien mit dem Doctorgrade in naher Aussicht.

Da begab es sich, daß im Jahr 1845 dem alten Despoten Ernst August ein Enkel geboren wurde (der noch lebende Herzog von Cumberland), und daß mit diesem „freudigen Ereigniß" die Befestigung und Fortpflanzung des englischen Welfen-Zweiges auf deutschem Boden doppelt gesichert schien. Bei solchen fröhlichen Aussichten ergreift ein menschlich Rühren wohl auch ein Fürstenherz; und mit der huldreichen Absicht, das um Gnade für Staatsverbrecher u. dgl. stets bettelnde Bürgervolk mit ein paar

Stücklein vom fürstlichen Geburtstagskuchen zu erfreuen, wurde neben anderen Gnadenbezeigungen auch dem Staatsgefangenen, G. F. Seidensticker die Gnade der Landesverweisung zu Theil, unter der Bedingung sich sofort nach Amerika einzuschiffen. Ohne von seiner Familie Abschied nehmen zu dürfen, wurde derselbe unter militärischer Escorte nach Bremen transportirt und der dortigen Behörde ordnungsmäßig gegen Empfangschein überliefert. So war der edle Dulder endlich ein freier Mann, vom Magistrat und der Bürgerschaft der alten Hansestadt herzlich bewillkommt. Die hocherfreute Gattin war ihm eiligst nachgereist, fand aber zu ihrem Leidwesen, daß ein segelfertiges Schiff den Verbannten bereits von Europas Küsten hinweggeführt hatte.

Die Vorbereitungen zur Uebersiedlung der Familie nach Amerika wurden alsbald getroffen; die Abreise verzögerte sich jedoch mehrere Monate, da der Studiosus Oswald seine akademische Lehrzeit mit der Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde beendigen wollte.* Diese wurde ihm auch im Sommer 1846, und zwar „mit höchstem Lob" ertheilt; und als der letzte Brief aus Amerika meldete, daß Alles zum Empfang vorbereitet sei, nahm die Familie Abschied vom Vaterlande und segelte auf einem nach Baltimore bestimmten Bremer Schiff zum Vater in die neue Heimath.

Hier könnten wir den Vorhang auf die in Europa abgespielte Familientragödie fallen lassen, wäre es nicht im Interesse der „Göttin mit den verbundenen Augen" erforderlich, des Nachspiels kurz zu gedenken, das uns, wie in der Dichtung auf den Brettern, „welche die Welt bedeuten", so auch im wirklichen Leben mit dem Schicksal aussöhnen soll.

Im Jahre 1848 brach, wie männiglich bekannt, die lange vorausgesehene „Revolution" in Deutschland aus, leider verfrüht und verpfuscht, weil man den Fels des Anstoßes, die alte Eifersucht zwischen den beiden Großmächten Oestreich und Preußen, nicht aus dem Wege zu räumen wußte. Im ersten

*Der Titel dieser Schrift war "De Oenopida Chio". Die Wahl eines solchen, philologisch sehr dunkeln, vom Gesichtspunkt des Philosophen sehr interessanten Gegenstandes ist bezeichnend für den früh erwachten Forschungstrieb und den erweiterten Blick des einundzwanzig jährigen angehenden Gelehrten. Oenopidas aus Chios (der berühmten griechischen Insel an der Küste von Kleinasien) lebte vermuthlich ums Jahr 450 v. Ch., als Zeitgenosse und Mitarbeiter des Philosophen Anaxagoras, der die Weltordnung am gestirnten Himmel und in den auffälligsten Naturerscheinungen (Erdbeben, Gewitter, Gezeiten u. dgl.) zum Gegenstande seiner Forschungen machte. Oenopidas war ein Schüler des Pythagoras und Mathematiker, und beschäftigte sich vornehmlich mit der Berechnung der wirklichen und scheinbaren Bewegungen der Himmelskörper. Er soll von den Erscheinungen auf der Erde unter Anderem das periodische Steigen und Fallen des Nils richtig erklärt haben, ein zum Sprüchwort gewordenes Räthsel, (causas Nili quaerere) welches die Gelehrten des Alterthums und Mittelalters vielfach beschäftigte und erst in neuester Zeit durch die Entdeckung der Nilsee'n und ihrer Zuflüsse seine endgültige Lösung gefunden hat. Der Name des alten Mathematikers ist so unbekannt (auch wohl manchem Philologen von Fach) daß ihn weder die akademischen Lehrbücher noch die deutschen und englischen Encyclopädien aufführen. Ein Artikel über ihn findet sich jedoch in der bändereichen "Biographie Universelle", ed. Michand. Paris et Leipzig.

Schrecken jedoch beugten sich wieder die deutschen Fürsten vor der Macht des Volkes; selbst der alte Despot in Hannover erlebte die Demüthigung, das mit Füßen getretene Staatsgrundgesetz von 1833 nebst liberalen Zusätzen beschwören zu müssen. So hatte er doch das Glück, daß die Mäßigung seines mißhandelten Volkes ihm gestattete, wie mancher andere Sünder still zu verscheiden. Er starb in 1851, wurde mit fürstlichem Pomp unbeweint in die Gruft seiner Ahnen versenkt und — vergessen.

Sein Nachfolger, der blinde König Georg, hatte des Vaters starren Sinn geerbt; und, wie es einmal das Unglück der Könige ist, daß sie weder auf das Urtheil der Geschichte noch auf die Warnung der Religion hören wollen, ließ er das „Mene Mene Thekel" des zweiten Gebots außer Acht. In der militärischen Contre-Revolution, die auf 1848 folgte, stieß der ungerathene Zögling des freien Britaniens die zweimal beschworene Constitution wieder um, und kehrte, von Jesuiten und Junkern übelberathen, auf den gefährlichen Pfad zurück, den sein königlicher Vater vor ihm gewandelt war. Aber die Zeit der unbedingten Fürstenherrlichkeit war zu Ende. Als der ehemalige Student von Göttingen, der Mann „von Blut und Eisen", sein Einigungswerk damit begann, daß er das Bollwerk deutscher Uneinigkeit, den Bund der Fürsten sprengte und die Trümmer des Anstoßes bei Seite wälzte, widersetzte sich der letzte Welfe, der auf einem deutschen Throne saß, mit bewaffneter Hand dem Aufbau des neuen Deutschen Reiches. Mit leichter Mühe überwunden, wanderte der entthronte, enterbte, blinde Monarch ins Exil — nicht, wie der ehemalige Gefangene seines Vaters zu neuem Leben und Wirken in der neuen Heimat sondern zu einem freudelosen Dasein und unrühmlichen Tod in der Fremde. So ward an dem ungetreuen Geschlecht des Schicksals ernster Spruch erfüllt, daß

„Alle Schuld sich rächt auf Erden".

III. In Amerika.

1. Zeit der Vorbereitung.

Als G. F. Seidensticker, der Vater, nach beschwerlicher Winterfahrt in New York landete, sagt ein Berichterstatter jener Tage, wurde er von der deutschen Bevölkerung der Stadt, und überall wohin er kam, mit freudiger Demonstration begrüßt, „Banquette, Glückwunschschreiben und Geschenke bewiesen ihm die herzliche Sympathie seiner hiesigen Landsleute. Es war fast zu viel Licht nach so langer Finsterniß". Solche Demonstrationen waren natürlich ein beredter Protest der Deutschen in Amerika gegen die

Gewaltherrschaft im alten Vaterlande. Gleichen Empfang bereiteten ihm auch die Freunde in Philadelphia, und da es ihm hier gefiel, ließ er sich alsbald nach Ankunft seiner Familie häuslich nieder. So lächelte dem Verbannten wieder das langgemißte, heißerflehte Familienglück — ein sonnig milder Spätsommer nach den Gewittern und der Dürre der mittleren Lebenszeit. Die Arbeit des Einlebens in die neuen Verhältnisse blieb ihm allerdings nicht erspart. Von der Wiederaufnahme seines juristischen Berufs konnte nicht die Rede sein; indessen halfen die Freunde mit Rath und That, und nach einigen Wechselfällen als Journalist und Geschäftsmann erlangte Seidensticker eine Stellung im Zollhause, in welcher er, allgemein geachtet wegen seines unermüdlichen Eifers und seiner gewissenhaften Treue, bis zu seinem am Schluß des Jahres 1862 erfolgten Tode verblieb.

Mittlerweile schien das Leben des Sohnes, Oswald Seidensstickers, eine Wendung zu nehmen, die seinen Fähigkeiten und Neigungen keineswegs entsprach. Freunde des Vaters, von denen besonders Dr. W. Schmöle, ein angesehener homöopatischer Arzt, großen Einfluß ausübte, drängten in ihn, eine Carriére zu wählen, in der man nicht blos sein Brod, sondern auch die Butter dazu finden könnte — kurz, Oswald sollte ein „wirklicher" Doctor werden. So ließ sich denn der junge deutsche Gelehrte bereden, nochmals in eine amerikanische Schule zu gehen; und fleißig und gewissenhaft wie immer, lag er zwei lange Jahre hindurch Studien ob, die von allopathischen Empirikern hier, von homöopathischen Theoretikern dort, im Wetteifer als echte Wissenschaft empfohlen wurden. Schon im Frühjahr 1848 öffnete das "Franklin Medical College" dem neuen Doctor der Medizin die Pforten, zur Carriére mit der angepriesenen, verlockenden Aussicht.

Jedoch den deutschen Philologen, dessen Fuß noch vor Kurzem auf anderen Pfaden gewandelt war, der auf Joniens Lorbeergestade der goldenen Harfe Homers gelauscht, im Olivenhain der Akademie Platos sokratische Weisheit eingesogen, und mit seinem alten Freunde Oenopidas, dem Chier, von der Höhe der Pyramiden die Sternbilder des nächtlichen Himmels gemustert und nach den lotusumkränzten Quellen des weißen Nils hinübergeschaut hatte — ihn gelüstete nicht nach den Butterbroden aus allopathischer oder gar homöopathischer Küche. Noch zeitig, noch ehe die sichere Reue ihn erfassen konnte, entsagte Oswald Seidensticker dem falschen Beruf und verließ Philadelphia, um eine bescheidene Stellung als Lehrer der alten und neueren Sprachen in der Privatschule eines Herrn S. Weld, zu Jamaika Plains in Massachusetts anzunehmen, zu der ihn die

Bostoner Freunde warm empfohlen hatten. Hier verweilte er drei Jahre, und erwarb sich die Kenntniß der Landessprache und pädagogische Erfahrung, die ihn befähigten von Juni 1852 bis '55 die Leitung einer Privatschule in der Nähe von Boston (Bayridge) zu übernehmen, und, als die Verhältnisse sich hier änderten, ein solches Institut in Brooklyn zu gründen.

Die Aussichten für Privatschulen höherer Art standen damals noch günstig, weil es an wissenschaftlich gebildeten Lehrern mangelte. Das Feld der Erziehung lag brach, und ein deutscher Gelehrter fand keine Schwierigkeit, einen passenden Wirkungskreis zu gewinnen, wenn er sich in die fremdartigen Verhältnisse zu schicken wußte. Dazu gehörten allerdings besondere Eigenschaften des Charakters — Takt, Ausdauer, unendliche Geduld und Selbstverleugnung — denn das Leben eines deutschen Pädagogen unter der amerikanischen Jugend ist keine Idylle. Die „goldene Zeit", die Jean Paul in seinem Roman „Flegeljahre" so anmuthig schildert, findet man auch hier, aber die Metapher ist in des Wortes verwegenster Bedeutung zu nehmen. Seidensticker besaß jene Eigenschaften in hohem Grade und erfreute sich des Erfolgs. In diesem bewährte sich sein Beruf.

Der Aufenthalt in Brooklyn führte zu einem neuen Wendepunkt im Leben des jungen Gelehrten. Er verheiratete sich; und da Familienbande beide Gatten an Philadelphia knüpften, zog Seidensticker im Sommer 1858 wieder nach dieser Stadt und gründete hier eine Privatschule, die er zehn Jahre, anfangs allein, zuletzt in Verbindung mit J. B. Langton als "The Classical Academy" mit unermüdlichem Eifer und mit demselben Erfolg leitete. Bald nach seiner Uebersiedlung schloß er sich auch der Deutschen Gesellschaft an, und begann jene unabläßige Thätigkeit für das Wohl seiner deutschen Mitbürger zu entfalten, die an andrer Stelle von befugter Freundeshand nach Gebühr gewürdigt ist. Seine Kenntnisse, seine Lehrfähigkeit und Berufstreue fanden auch bald in weiteren Kreisen, unter den gebildeten Amerikanern, Beachtung und Anerkennung. Der Beschluß des Vorstandes der Universität von Pennsylvanien, der Revision des Lehrplanes in 1867 gemäß eine Professur für deutsche Sprache und Literatur zu gründen, war nicht wenig durch die Gewißheit gefördert, für dieselbe den geeigneten Mann zu haben; und so wurde in demselben Jahre Dr. Oswald Seidensticker zu dieser ehrenvollen Stelle berufen. Das Ziel war erreicht — wohlgemerkt, nicht das Ziel, das dem Wanderer durchs Leben eine willkommene Ruhestätte gewährt, der offene Weg nur war erreicht, der den rastlos vorwärts Strebenden höheren Zwecken entgegenführt, die oft über dem beschränkten Menschenleben hinausliegen. Der bevorstehenden Schwie-

rigkeiten wohl bewußt, mit dem festen Willen sie zu überwinden, Gutes zu wirken, so weit die Verhältnisse und seine Kräfte es gestatteten, begann Oswald Seidensticker seine akademische Thätigkeit.

2. Zeit des Schaffens.

Die äußeren Ereignisse im Leben eines Gelehrten sind bald erzählt; nicht als ob ein solches Leben geringes Interesse böte, sondern weil die stille, innere Welt des Mannes dem Auge der meisten Menschen verborgen bleibt. Die Menge, mit dem Zeitstrome schwimmend, mag nicht verweilen um seine Tiefen zu erforschen. Jeder Augenblick wirft Neues an die Oberfläche, das ihre Aufmerksamkeit erregt. So wird das große Lesepublikum der Tagesblätter gewohnt, nur was in die Augen fällt, was ungewöhnlich ist, für wissenswerth zu halten. Kriegsberichte, Parteikämpfe, industrielle Unternehmungen oder Störungen, Polizei- und Criminalgeschichten, nicht zu sprechen von Personalien, Modethorheiten und Skandalen aus der „Gesellschaft"— solche Dinge erwecken ein größeres Interesse in weiten Kreisen als das stille Schaffen des Gelehrten, der vielleicht nur an die Oeffentlichkeit tritt, um die Arbeit eines Lebens bescheiden „der Nachsicht des geneigten Lesers zu empfehlen". Und doch dürfte dieses bescheidene Schaffen zum Wohle der Menschheit das Meiste beigetragen haben. Es gleicht der Quelle, die dem dunkeln Schoß der Erde entspringt. Dem flüchtigen Blick erscheint sie als seichtes Gewässer im steinigen Bette, das weder zum Schwimmen noch zum Fischen dient; aber wer wollte seine Tiefen oder Höhen ausmessen? Wer es erschöpfen?

„Drunten werden in dem Thal
Unter seinem Fußtritt Blumen;
Und die Wiese
Lebt von seinem Hauch."

Fortwirkend, wie alles Gute, ist die That des echten Gelehrten — sei es, daß er in einsamer Klause die Bilder längst vergangener Zeiten an seinem Geiste vorübergehen läßt und zur Freude und Belehrung der Nachwelt verzeichnet; sei es, daß er im Hörsaale die Gedanken und Erfahrungen der Weisesten des Geschlechts in die Seele seiner Zuhörer säet, oder dem stillen Wirken der Natur nachspürt und das entdeckte Gesetz der ganzen Menschheit zum preislosen Geschenk darbringt. Solch ein Schaffen ist die eigentliche, lehrreiche und interessante Lebensgeschichte eines Gelehrten; und der Leser findet in den nachfolgenden Mittheilungen der näheren Freunde des Verstorbenen alle charakteristischen Merkmale und Züge,

welche vereint uns sein wahres Lebensbild vor Augen führen. Die Aufgabe dieses Vorberichts beschränkt sich darauf, für dasselbe den passenden Rahmen zu liefern.

Will man den Rang und Werth eines Mannes erkennen, so beobachtet man ihn in seinem Thun und Treiben; und um ein richtiges Urtheil über den Werth seiner Thätigkeit fällen zu können, muß man auch den Gegenstand derselben ins Auge fassen. Somit ist es erforderlich, daß wir in rascher Uebersicht uns mit der Anstalt bekannt machen, an deren Aufbau und Erhöhung Oswald Seidensticker ein volles Viertel-Jahrhundert, fast bis zur letzten Stunde seines Lebens, redlich und wirksam mitgearbeitet hat.

Die Unterrichtsanstalten in den amerikanischen Colonien und späteren Unionsstaaten waren durchweg nach englischem Muster eingerichtet, haben sich aber im Laufe der Zeit, dem Geist und Bedürfniß der Bevölkerung gemäß, mehr oder weniger selbständig entwickelt, indem ihre Gründung, Einrichtung und Verwaltung den einzelnen Staaten, Communen, Körperschaften und Vereinen überlassen war. Den höheren Unterricht ertheilten Akademien und Collegien (colleges), die in der Regel von irgend welcher kirchlichen Secte oder von Privatpersonen gegründet waren. Die erste Hochschule dieser Art, die in Amerika von der Legislatur eines Staats die Benennung „Universität" erhielt, war das „College von Philadelphia", jetzt die Universität von Pennsylvanien.

Die Stufen ihrer Entwicklung können hier nur obenhin berührt werden. Es war um das Jahr 1730, daß in Philadelphia, der „Stadt der Bruderliebe" und der religiösen Duldsamkeit, eine kleine Anzahl freisinniger Männer sich zu einem Club („Junto") zusammenthat, mit den ausgesprochenen Zwecken der eigenen Fortbildung, des Strebens nach Erkenntniß der Wahrheit um der Wahrheit willen, und der Verbreitung nützlicher Kenntnisse zur sittlichen und geistigen Erhebung ihrer Mitbürger. Aus diesem Club ging ein Jahrzehend später der erste wissenschaftliche Verein Amerikas hervor, die "American Philosophical Society for promoting useful knowledge", und aus kleinem Anfang erstand die "Philadelphia Library", das Vorbild aller öffentlichen und Leih-Bibliotheken des Landes.* Der Schöpfer dieser Vereine und Anstalten war Benjamin Franklin, Buchdrucker, Naturforscher, Patriot, Staatsmann und Diplomat, ein durch eigene Kraft vielseitig gebildeter, einsichtsvoller und frei-

* Die Bibliothek begann in 1732 mit 12 Mitgliedern der „Junto" und 50 geschenkten Büchern. Sie zählt jetzt in ihrem schön eingerichteten Gebäude in der Locuststraße und in dem Ridgeway-Zweig, dem Prachtbau in der unteren Broadstraße, über 170,000 Bände. Ueber die „Philosophische Gesellschaft" findet der Leser Näheres an anderer Stelle.

sinniger Mann, einer der größten Wohlthäter, nicht nur Philadelphias, sondern der ganzen Union. Durch seine und seiner Freunde Bemühungen wurde im Jahre 1751 die, neben den Quäkerschulen bereits bestehende, nicht sectirische Freischule (Charity School), in der Vierten Straße unterhalb der Arch, zur „Akademie", und wenige Jahre darauf zum „College" erweitert, das heißt, zu einer Hochschule mit der Berechtigung, akademische Würden zu ertheilen.

Die Anstalt, auf einer für die damalige Zeit liberalen Grundlage errichtet und im Jahr 1765 durch eine Medizinische Schule (die Erste in Amerika) erweitert, hatte großen Erfolg, erfreute sich der Gunst und Unterstützung der höchsten Kreise in England und wurde von Schülern aus allen Colonien besucht. Allein der Sturm der Revolution unterbrach ihre Wirksamkeit. Unbegründete Beschuldigungen, durch Parteihaß erhoben, führten schließlich dahin, daß die Legislatur des Staats im Jahr 1779 dem College den Freibrief entzog und sein Besitzthum für eine, unter dem Titel „Universität von Pennsylvanien" neu zu errichtende Anstalt zurückhielt. Das Unrecht wurde zwar später gesühnt, das College wieder hergestellt und in den Plan der Universität eingereiht, aber die frühere Blüthe erstand nicht mehr. Es siechte hin (wie manche „Universität" unserer Tage) unter dem Druck beschränkter Mittel, veralteter und mangelhafter Einrichtungen und der Vernachläßigung von Seiten des Staats und Publicums. Sogar der deutsche Unterricht, der im alten College ein besonderes „Departement" gebildet hatte, hörte auf in der neuen „Universität", und das Interesse der einflußreichen Deutschen Gesellschaft und der deutschen Bürger Pennsylvaniens wendete sich anders wohin.* Dieser Zustand währte, trotz gelegentlicher Reformen bis zum Bürgerkriege. Als die Union gerettet und das Volk vom Alpdruck der Sklaverei erlöst war, kam ein neuer Geist über das Land. Er beseitigte, unter manchen anderen Vorurtheilen, die scholastischen und puritanischen Traditionen, die das Mutterland in die Neue Welt verpflanzt und den Schulen und höheren Lehranstalten eingepfropft hatte. Den siegreichen Kampf gegen das Autoritätsprincip nahm die freie Wissenschaft auf, die bisher vorzugsweise auf deutschen Universitäten gepflegt worden, die Wissenschaft

*Im Jahre 1787 wurde die deutsche Schule zu Lancaster durch die Legislatur zum College erhoben, „in Anerkennung der großen Verdienste der Deutschen um den Staat, und in Berücksichtigung ihrer Wünsche und Bedürfnisse." Benj. Franklin legte den Grundstein zur Schule, die ihm zu Ehren „Franklin College" genannt wurde, und Heinrich E. Mühlenberg war ihr erster Präsident. Sie ging später in den Besitz des Theologischen Seminars der deutsch-reformirten Kirche über, die eine eigene Anstalt (das Marschall College) in Mercersburg unterhielt. Das vereinte Franklin und Marschall College in Lancaster hat sich bis heute den Ruf der Gründlichkeit und Gediegenheit des Unterrichts gewahrt. Oswald Seidensticker erhielt von demselben den Titel Doctor of Belles Lettres.

welche ihren Endzweck in der Wahrheit findet und den ganzen Bereich der menschlichen Erfahrungen, Vorstellungen und Einsichten umfaßt. Damit war fortan den höchsten Lehranstalten unseres Landes der richtige Weg des Fortschritts vorgezeichnet und die Aufgabe gestellt: Die erworbenen Kenntnisse in allen Beziehungen aufs Leben zusammenzufassen, zu mehren und zum Nutzen und Frommen der Menschheit zu verbreiten.

Es wäre überflüssig zu erörtern, wie weit und in welcher Weise die hiesige Universität dieser Aufgabe nachgekommen ist. Der jüngste Jahresbericht (1893–94) liefert den Nachweis im Einzelnen über alle seit 1868 eingeführten Reformen und Neubildungen. Man ersieht daraus, welche erstaunlichen Fortschritte in den letzten 25 Jahren (einer Periode, die genau mit der amtlichen Thätigkeit Oswald Seidensticker zusammenfällt) gemacht worden, und gewinnt die Ueberzeugung, daß die Universität auf eine Stufe erhoben worden, welche dieses Namens werth ist.*

Das erste Erforderniß war die Erweiterung der Räumlichkeit. Die Universität nahm seit 1800 das für die damalige Zeit stattliche Gebäude ein, welches der Staat in Philadelphia als Wohnung für den Präsidenten der Ver. St. errichtet hatte, das aber durch die Verlegung der Bundesregierung nach Washington zwecklos geworden war. Für den erweiterten Plan der Anstalt war diese Localität (wo jetzt das Postamt liegt) viel zu beschränkt, und man erwarb (1868–70) eine der Stadt zugehörige Baustelle in West Philadelphia am Schuylkill gelegen, die durch weiteren Ankauf oder durch Verleihung bis auf 52 Acres erweitert wurde. Hier erhebt sich heute der Complex stattlicher Bauten, die den manigfaltigen Zwecken einer modernen Universität dienen — eine der ersten Sehenswürdigkeiten der Millionenstadt.

Um die bedeutenden Summen zu erlangen, die der Neubau und die Einrichtung erforderten, war es vor Allem nothwendig, das Interesse des größeren Publicums zu erwecken. Dies gelang auf eine überraschende Weise durch die Erweiterung des Lehrplans, die Einführung neuer wissenschaftlicher Methoden und durch die Anerkennung und theilweise Verwirklichung des Princips der akademischen Lehr- und Lernfreiheit. Der Lehrgang im College, der eigentlichen Vorbereitungsschule für die Universität, wurde neu organisirt und durch Aufnahme naturwissenschaftlicher

* Universitäten, dem deutschen Standpunkte entsprechend, giebt es bis jetzt nur wenige in Amerika, nicht mehr als acht oder zehn von den hunderten, die der Volkswitz als „Einspänner" (one-horse) kennzeichnet. Unter jenen hat die John Hopkins Universität in Baltimore, 1876 gegründet, den besten Anspruch, eine Musteranstalt zu sein.

und technischer Fächer vermehrt, um auch denjenigen Schülern eine College-Erziehung zu gewähren, die nicht akademische Würden erlangen, sondern frühzeitig ins praktische Leben eintreten wollten. Der akademische Cursus für die Graduirten hingegen ward völlig umgestaltet, in seinen Forderungen und Zielen erhöht und durch umfassende Lehrmittel bereichert. Schließlich wurde (was den amerikanischen Schulen am meisten noth thut) eine gewisse Uebereinstimmung in der Organisation und den Leistungen durch die i. J. 1887 hergestellte Verbindung der höheren Schulen (Association of Colleges) erzielt, als nothwendige Grundlage der erweiterten akademischen Lernfreiheit.

Nun vermehrte sich rasch die Anzahl der Schüler und Studierenden. Die Geldmittel begannen reichlicher zu fließen; der Staat und die Stadt bewilligten liberale Zuschüsse, und reiche Privatpersonen, die man geschickt in den Verwaltungsrath zog oder sonst für die Zwecke der Universität zu interessiren wußte, vermehrten das Einkommen, oft mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit, durch Beiträge, Stiftungen und Vermächtnisse. Der Werth der Grundstücke und Gebäude der Universität (außen liegendes Eigenthum nicht mit eingerechnet) beläuft sich gegenwärtig in runder Summe auf 2,500,000 Dollars; Ausrüstung und Einrichtung schätzt man auf ungefähr 600,000 Dollars; das zur Zeit festgestellte Betriebscapital und Einkommen wird auf ca. $1,600,000 veranschlagt, und die Stiftungen und Vermächtnisse betragen 2,500,000 Dollars — das giebt ein Gesammtvermögen von 7,200,000 Dollars in zwei Decennien angesammelt.

Den großen Mitteln und den liberalen Absichten der Stifter entspricht der Umfang des Lehrplans. Die Universität umfaßt gegenwärtig, außer dem College, zwölf Hauptfächer (Departments): die philosophische, juristische und medizinische Facultät (eine theologische besteht nicht), die Kliniken und Laboratorien, die Institute der Zahnarznei- und Thierarznei-kunde, der Gesundheitslehre und der physischen Erziehung, die Museen und schönen Hörsale für Anatomie und Biologie (wozu auch das Marine-Laboratorium in Sea Isle City an der Jerseyküste gehört), die archäologischen und ethnographischen Sammlungen und die Universitäts-Bibliothek in dem neuen, zu diesem Zweck prächtig eingerichteten Gebäude. Es mag hiebei erwähnt werden, daß beinahe alle diese Bauten und Sammlungen Schöpfungen der Freigebigkeit und Thätigkeit einzelner Personen sind. So ist die Bibliothek zum großen Theil aus Privatsammlungen zusammen gesetzt, die entweder als Vermächtnisse oder Geschenke oder durch specielle Geldbeiträge erworben wurden. Es ist an einer anderen Stelle der werthvollen Privatbibliothek des Professors E. v. Leutsch in Göttingen

gedacht. Auch die philologische Bibliothek des verstorbenen Prof. F. A. Pott zu Halle gelangte auf diese Weise in den Besitz der Universität. Dem dringenden Bedürfniß einer Abtheilung für die Hauptwerke der deutschen National-Literatur kam Oswald Seidensticker selber nach. Seinen energischen Bemühungen, die nöthigen Geldmittel unter seinen deutschen und amerikanischen Freunden aufzubringen, gelang es, die Universitätsbibliothek um viele hundert Bände unserer Classiker vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in Prachtausgaben, außerdem mit den besten deutschen Sammelwerken, Encyclopädien und Wörterbüchern zu bereichern. Es war dies ein nicht gering zu schätzender Erfolg des um die Universität hoch verdienten Mannes.

Eine weitere und eingehende Betrachtung der neuen Einrichtungen, an welchen Professor O. Seidensticker als Facultäts-Mitglied betheiligt war, liegt außerhalb der Grenzen einer Skizze; zumal da dieselben noch im Zustande der Entfaltung sich befinden, wenn Manches noch unvollendet, Vieles erst in Angriff genommen ist und Größeres in Aussicht steht. Unzweifelhaft steht der Universität eine glänzende Zukunft bevor. So wie sie ist selten eine andere durch äußere Umstände begünstigt; ja die Großstadt, in deren Mitte sie liegt, ist in gewissem Sinne die Fortsetzung und Erweiterung ihrer höchsten Bildungsanstalt. Bibliotheken, in denen zusammen kaum weniger als eine Million von Bänden aufgestellt ist; Kunsthallen, Museen (die „Akademie der Naturwissenschaften" in Philadelphia, die mit der Universität in Verbindung steht, besitzt das größte Museum seiner Art in Amerika und eines der reichsten der Welt), große Hospitäler, Tausende von Industriellen Etablissements und Handelsgeschäften, kurz das ganze Getriebe und intensive Leben einer Millionenstadt innerhalb des Bereichs der Meeresgezeiten liegt offen zur Beobachtung und zum Studium. Auch das geistige Element der Stadt kann mit dem geringsten Aufwande von Mühe und Kosten in jeder denkbaren Weise den höchsten Erziehungszwecken dienstbar gemacht werden. Von den 268 Docenten an der Universität von Pennsylvanien, gehört der größte Theil zu den Spitzen der verschiedenen wissenschaftlichen und geschäftlichen Berufe: als Lehrer, Aerzte, Juristen, Beamtete und Geschäftsleiter, Specialisten in ihrem Fach, die es sich zur Ehre rechnen, auch Universitätslehrer zu sein. Und schließlich geben die 2200 Studierenden, die ihr Heim in der "City of Homes" finden, der Verwaltung keine Sorge für Unterkommen, Pflege und Zucht.

Wie mancher Universitätslehrer, der in die ländliche Umgebung seines Musensitzes gebannt ist, sei es hier oder in der alten Welt, möchte den Collegen beneiden, der an der Begründung und Entwicklung einer solchen

Pflanzstätte der Cultur theil hat! Dieses Schaffen und Bauen war das Loos Oswald Seidensstickers während der besten Jahre seines Lebens. Die Mühen sind alle überwunden; der Ruhm ist geblieben.

Und jene Mühen sind wahrlich nicht gering anzuschlagen. Seidensstickers Thätigkeit auf dem Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur begann, als Vieles an der Universität noch im Rohen lag. Von Vorträgen über Literatur konnte überhaupt nicht die Rede sein, indem die einzig zulässigen literarischen Werke in den College-Classen die „Elemente der Grammatik" und das „Lesebuch für Anfänger" waren. Die eingeborenen „Musensöhne" kannten die Sprache Göthes und Schillers nur aus dem Munde pennsylvanischer Bauern. So galt die „Deutsche Classe" als das Aschenbrödel des Colleges, und bei dem üblichen akademischen Kehraus der jungen Burschen am Schluß des Schuljahrs, flogen „Ahn" oder „Ollendorf" stets oben hinauf zum Scheiterhaufen. Mochte der Professor auch unverzagt und ohne Wort der Klage von Neuem in die uncultivirten Köpfe der "freshmen" und "sophomores" deutsche Regeln und deutsche Ideen schöpfen, das Faß hatte einen durchlöcherten Boden, und mancher schwere Seufzer entquoll seiner Brust über diese Danaidenarbeit.

Improbus labor omnia vincit! Diese Devise im Munde des Meisters erprobte sich an den Schülern. Seine Geduld und Treue, sein reiches Wissen, von der Behörde und den Collegen längst anerkannt, imponirten schließlich der studierenden Jugend. Das Vorurtheil schwand dahin. Deutsch wurde im Lehrplan des Colleges dem Griechischen und Lateinischen gleich gesetzt und in den Fachschulen nur dem Englischen nachgestellt. Für den erweiterten Unterricht wurde ein Hülfslehrer berufen, und in der „nach deutschem Muster" neueingerichteten Philosophischen Facultät ward dem Senior-Professor für deutsche Sprache und Literatur die Stellung angewiesen, die ihm zukam, und die Keiner so gut ausfüllen konnte wie Oswald Seidensticker.—Der Leser findet über diesen Punkt befriedigende Auskunft in der englischen Rede des Freundes und Collegen des Verstorbenen; hier mag zur Ergänzung noch das Urtheil verzeichnet stehen, das ein anderer amerikanischer Gelehrter, ein ehemaliger Schüler Seidensstickers, über ihn als Lehrer der Jugend fällt:* "Though I only met Prof. Seidensticker during the class hours, I feel that the University has lost one of its most faithful instructors. His method in teaching was exceedingly clear, and those who went to his classes with an earnest desire to learn, found him

* Auf die Nachricht von seinem Tode brieflich mitgetheilt.

always willing to give them any time that was necessary for the elucidation of any matter connected with his department. He was an uncompromising disciplinarian and did not hesitate to show his distaste for students that came to college without an earnest desire to perform the work set before them." Kann man die Wirksamkeit und den Werth eines echten Lehrers treffender und eindringlicher kennzeichnen?

Ein Lehrerleben verläuft zwischen zwei Extremen. Auf der niedrigsten Stufe ist es wenig besser als Kärrnerdienst oder Tretmühlenarbeit, ein tägliches Einerlei, das den Geist abstumpft, das Gemüth versauert und den Charakter niederdrückt. In seiner reinsten Entfaltung ist es ein freies, freudiges Wirken und Schaffen in Luft und Licht, ein Pflanzen und Aufbauen, dessen Mühen der Trank aus dem Born ewiger Jugend versüßt, der das Herz erfreut, den Geist erhebt und den ganzen Menschen kräftiget. Nach welcher Richtung der Einzelne hinneigt, hängt nicht von der Stelle ab, die das Geschick ihm angewiesen — mag es das reichdotirte Katheder der Universität sein oder das ärmliche Pult der Dorfschule. Es kommt einzig darauf an, ob der Lehrer in die Stellung paßt, auf die er berufen, denn nicht diese adelt den Mann, sondern der Mann veredelt den Beruf, den er würdig erfüllt. Je höher der Posten, desto weiter der Horizont, desto höher das Ziel.

Ein solcher Lehrer im höheren, fortschrittlichen Sinne war Oswald Seidensticker. Es genügte ihm nicht, wie den meisten seiner Berufsgenossen, sein Tagewerk in der Classe redlich vollbracht zu haben, und die wohlverdiente Muße der Erholung zu widmen. Lehren war in seiner Vorstellung nur der Sporn zum weiteren Streben. Daheim unter seinen Büchern oder den eigenen Gedanken nachhängend, fühlte er sich selber als Lerner, vor dem ein noch unbetretenes Feld zur Forschung und Erkenntniß sich ausbreitet. Und mit dem Entschluß, das geistige Pfand, das ihm anvertraut worden, zum Nutzen seiner Mitbürger und, in erster Linie, seiner Landsleute in der Neuen Welt zu verwerthen, ging er an die Arbeit, die er als die Aufgabe seines Lebens betrachtete.

Die Anregung hiezu war ihm von außen gekommen, d. h. in der Betheiligung an den geistigen Bestrebungen außerhalb der Schule. Seine Stellung als deutscher Professor an der Universität von Pennsylvanien hatte es ihm, den gewissenhaften Lehrer, zur Pflicht gemacht, sich mit der Geschichte des Staates vertraut zu machen, an dessen Gründung und materieller Entwicklung das deutsche Element einen so wesentlichen, wenn nicht den meisten Antheil hatte. Was hievon die Geschichtsbücher

lehrten, befriedigte ihn nicht. Es fehlte die kundige deutsche Hand, das im Lande zerstreute reiche deutsche Material aus der Colonialzeit zu sammeln, zu sichten und nutzbar zu machen. Als Bibliothekar der deutschen Gesellschaft hatte Seidensticker bereits seine in den Göttinger Studienjahren erworbenen bibliographischen Kenntnisse zum Besten seiner deutschen Mitbürger verwerthet, aber die deutsche Lese-Bibliothek enthielt so gut wie nichts an historischen Material aus dem eigenen Lande. Somit ging er zunächst an die Erforschung des in den amerikanischen Büchersammlungen vergrabenen Schatzes.

Es ist bereits früher die Rede gewesen von der in Philadelphia permanent residirenden „Amerikanischen, Philosophischen Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse", der ältesten, von Benjamin Franklin im Jahre 1743 gegründeten wissenschaftlichen Gesellschaft in Amerika. Ihren ausgesprochenen Zweck hat sie in den 150 Jahren ihres Bestehens glänzend gerechtfertigt durch die Herausgabe und Verbreitung der stattlichen Reihe von Bänden, welche die wissenschaftlichen Beiträge ihrer Mitglieder enthalten. Diese sind keineswegs auf Amerika beschränkt. Es finden sich unter ihnen Namen aus aller Herren Länder, Zierden der höchsten wissenschaftlichen Kreise. Nennen wir z. B. von Deutschen, Verstorbenen und Lebenden, Alexander v. Humboldt, der auf seiner Rückkehr aus Süd-Amerika im Jahre 1804 in Philadelphia werthvolle Hülfe in der Philosophischen Gesellschaft bei der ersten Anordnung seiner kostbaren Sammlungen fand; seinen Bruder Wilhelm, den Staatsmann und Sprachforscher; die Astronomen Bessel und Struve; die Chemiker Wöhler, Liebig und Bunsen; die Physiker Helmholtz und Kirchhof; die Physiologen Virchow, C. Vogt und Haeckel; die Sprachforscher Fr. Bopp, Jacob Grimm und Georg Curtius; die Historiker Raumer, Ranke, Mommsen und Brugsch u. a. m., so sehen wir, daß Oswald Seidensticker sich in guter Gesellschaft befand, als er in 1870 zum Mitglied erwählt wurde. Es bedarf wohl kaum der Versicherung (die aus guter Quelle stammt), daß in dem heimlich stillen Bibliothekzimmer, dessen Fenster auf den Geburtsplatz der amerikanischen Republik schauen, der ernste, bescheidene, deutsche Gelehrte und „Rath" eine oft gesehene und willkommene Erscheinung war.

Fast zur nämlichen Zeit wurde Seidensticker, dessen Gelehrsamkeit und Studieneifer schon damals den amerikanischen Collegen wohl bekannt war, zum Mitglied der „Historischen Gesellschaft von Pennsylvanien" erwählt, einer Abzweigung des vorher genannten wissenschaftlichen Instituts, welche die Aufgabe übernahm, Drucke, Handschriften und andere Erinnerungsmale, die auf die Geschichte des Landes, insbesondere des Staats Pennsylvanien

Bezug haben, zu sammeln und die sich hieraus ergebenden historischen Arbeiten der Mitglieder zu veröffentlichen. Das Institut, dessen schönes Lokal in der Locuststraße der schon genannten „Philadelphia Bibliothek" gegenüber liegt, war im Jahre 1824 gegründet, hat zahlreiche Mitglieder, eine werthvolle Büchersammlung von 30,000 Bänden, viele hundert Bände von Staatsdocumenten, fast alle Flugschriften politischer Local-Vereine, die Verhandlungen und Berichte sämmtlicher religiöser Secten im Staat, und, was uns besonders interessirt, besitzt eine reichhaltige Sammlung deutscher Drucke, Zeitungen und Memoranda zur Geschichte der Einwanderung und der Niederlassungen der Deutschen in Pennsylvanien.

Dieses Material wurde zwar von Nachkommen deutscher Pioniere zu gelegentlichen Erinnerungsschriften benutzt, aber eine gründliche, systematische Erforschung desselben hat zuerst O. Seidensticker übernommen. Er saß lange Jahre im Raths-Collegium des Instituts, wie der Präsident der Gesellschaft von ihm rühmt, „seiner Pflichten stets gewärtig, eifrig und sorgfältig in seinen Forschungen und Arbeiten und hochgeachtet von allen Mitgliedern." Die erste Frucht seiner Forschung war eine historische Skizze unter dem romanhaften Titel „Die Eremiten am Wissahickon", keine Romanze jedoch, sondern eine wahrheitsgetreue Schilderung einer Secte religiöser Schwärmer, die mit dem Mysticismus des 17. Jahrhunderts in Deutschland in Verbindung stand, und deren Gedächtniß, als Sage im Munde des Volkes, auf jenes hoch romantische Thal im Park von Philadelphia ein eigenthümliches, poetisches Licht wirft. Diese geschichtliche Studie erschien zuerst (1870) in der zu Cincinnati herausgegebenen Monatsschrift „Der deutsche Pionier. Erinnerungen aus dem Pionierleben der Deutschen in Amerika." Ihr folgte noch im nämlichen Jahre ein historisches Bild von größerem Umfange unter dem Titel „Franz Daniel Pastorius und die Gründung von Germantown", der ersten deutschen Niederlassung in Amerika — ein für das Deutschthum dieses Landes in gewissem Sinne Epoche machendes Werk, das in seiner späteren Umarbeitung und Erweiterung, als Festschrift zum deutsch-amerikanischen Pionier-Jubiläum am 6. October 1883, zur Gründung des Deutschen Gedenktages die Anregung gegeben hat.

Nun folgten in jedem Jahre historische Abhandlungen verschiedenen Inhalts, die sämmtlich als wesentliche Glieder des Monuments zu betrachten sind, welches ihr Verfasser der Erinnerung unserer deutschen Pioniere gewidmet und zur Ehre des deutschen Namens in diesem Lande für alle Zeiten aufgestellt hat. Obschon diese Arbeiten den Hauptinhalt seines Lebens ausmachen, paßt ihre nähere Betrachtung oder kritische Beleuchtung

nicht in den engen Rahmen einer biographischen Skizze. Der Leser findet sie, ihrer Zeitfolge nach, im Anhange verzeichnet und von Bemerkungen und Urtheilen begleitet, die der vieljährige Freund und Mitarbeiter Seidenstickers, der geistvolle Herausgeber der oben gedachten Monatsschrift, uns schriftlich mitgetheilt hat. Eine gleich gewissenhafte und liebevolle Behandlung ist ihnen auch von dem gewandten und kenntnißreichen Redacteur des „Philadelphia Demokrat" zu Theil geworden, dessen Abhandlung über die „Deutsch-Amerikanische Geschichts-Forschung und Dr. Oswald Seidensticker" in den dem Todestage des Letzteren folgenden Nummern seines Blattes abgedruckt steht.

Seidenstickers schriftstellerische Thätigkeit war die Erholung seiner Mußestunden, die er, seinem Genius folgend, in der liebgewonnenen Beschäftigung mit seinen Büchern fand. Die Aussicht auf pecuniären Gewinn blieb von vorn herein ausgeschlossen, und der Ehrgeiz des Gelehrten war selbst ohne öffentliche Anerkennung befriedigt, wenn er das zu einem glücklichen Ende geführt hatte, was er unternommen. Deshalb verwendete er auch auf seine Erholungsarbeiten dieselbe Sorgfalt, die er bei seinen Berufspflichten zu üben gewohnt war; ja, ein umsichtiges Vorgehen erschien um so nothwendiger auf einem Gebiet, das einer Wildniß glich, in der man wohl Schätze vermuthen, aber nur Trümmer und Schlingkraut sehen konnte. Keine verborgene Quelle, kein verwehtes Blatt oder verblichenes Zeichen entging seinem Späherauge. Wo er zweifelhaften Grund fand, suchte er auf Umwegen das Ziel zu erreichen. Er benutzte die Ferien häufig zu Wanderungen nach Orten, die ein historisches Interesse für ihn hatten, forschte nach Urkunden und Documenten, durchsuchte Kirchenregister, sammelte locale Erinnerungen und unterließ nicht selbst die Leichensteine zu befragen, wenn es galt die Richtigkeit von Personennamen und Daten festzustellen. Um ein Beispiel dieser literarischen Gewissenhaftigkeit anzuführen, mag hier der Erholungsreise gedacht sein, die Seidensticker i. J. 1874, nach einer fast dreißigjährigen Abwesenheit in die alte Heimath unternahm. Er hatte kurz vorher seine schöne Abhandlung über William Penn's Reisen in Deutschland veröffentlicht, und beabsichtigte, dieselbe in englischer Uebertragung für das Magazin der Historischen Gesellschaft zu bearbeiten. Seit jenen Reisen in 1672 und '77 war jedoch manche Veränderung in Orts- und Familiennamen vorgekommen, was mitunter der Genauigkeit des ursprünglichen Reiseberichts Abbruch that. Um gewisse rein formelle Widersprüche dieser Art im Text zu beseitigen, wählte der Historiker den weiten Umweg nach der Pfalz, scheute nicht die Hitze des Sommers, noch die staubigen Wege, um die richtige

Bezeichnung einer Localität festzustellen oder die zweifelhafte Abstammung etlicher der ersten pennsylvanischen Ansiedler zu ermitteln.

Daß Seidensticker bei einer so unverdrossenen und fast peinlichen Sorgfalt in der Feststellung von Thatsachen dennoch Werke geschaffen hat, die sich durch souveräne Beherrschung des Stoffes, Uebersichtlichkeit und leichte höchst gefällige Behandlung auszeichnen, ist ein Beweis seiner hohen historischen Begabung, die Größeres hätte leisten können, wäre ihm, wie seinen Collegen an deutschen Universitäten, die nöthige Muße gewährt gewesen. Aber seine amtliche Stellung an einem großartigen Institut, dessen Umgestaltung alle Zeit und Kraft der Beamteten in Anspruch nahm, beschränkte auch die literarische Thätigkeit in den knapp zugemessenen Mußestunden. Hiezu kamen die regelmäßigen und außerordentlichen Sitzungen der wissenschaftlichen Vereine, zu denen er gehörte, des Verwaltungsraths der Deutschen Gesellschaft, dessen Mitglied er war, des Archiv-Comités, dem er vorstand, des Pionier-Vereins, den er gegründet hatte, nicht zu erwähnen die mannigfachen Zusammenkünfte von geselligen und literarischen Cirkeln, von denen er sich nicht ausschließen konnte, und die gewöhnlich bis in die Nachtzeit sich verlängerten.

Auch bezeugte der vielbeschäftigte Gelehrte durch Wort und Beispiel seine rege Theilnahme für Alles, was das Wohl seiner Mitbürger und insbesondere seiner deutschen Landsleute betraf; und wie er als berufener Vermittler zwischen dem anglo-amerikanischen und deutschen Element bestrebt war, die Schönheit der deutschen Sprache und den hohen Werth der deutschen Literatur den Eingeborenen zum Verständniß zu bringen, so war er auch bemüht, seinen Landsleuten, neben der Erhaltung der Muttersprache, auch die Pflege des deutschen Geistes und des deutschen Gemüths ans Herz zu legen.

Wer den ernsten, würdigen Schulmann langsamen Schrittes über den College-Campus oder die Straße entlang wandeln sah, hatte keine Ahnung, welch' frischen Geist und welch' warmes Herz die schweigsame Hülle einschloß: aber mancher Eingeborene hat es empfunden, dem in den Jünglingsjahren der kenntnißreiche, allgemein geachtete Professor den Lebenspfad geebnet, mancher deutsche Ankömmling kann es bezeugen, dem der erfahrene Landsmann das Einleben in die Neue Welt erleichtert hat; und mancher Freund weiß es, in dessen Dienst Oswald Seidensticker nicht den langen Weg scheute, nicht die rauhe Witterung oder das Opfer seiner kostbaren Zeit.

Fassen wir nun die Hauptzüge des Bildes zusammen, wie es dem geistigen Auge vorschwebt. Eine Gestalt hoch und gerade gewachsen, ebenmäßig gegliedert, gemessen und bedachtsam in der Bewegung, ruhig ausschauend mit geistig belebtem Blick—im Auftreten schlicht, freundlich ernst, bescheiden, sparsam in Worten, mit natürlicher Würde—im Thun und Schaffen gründlich, ausdauernd, gewissenhaft, wohlwollend und wahr. Dem Anscheine nach kräftig im vorgerückten Alter und gesund, war er jedoch in den letzten Jahren häufig von asthmatischen Beschwerden befallen, die ein anhaltendes Dociren vermuthlich gefördert hatte. Eine Reise, die Seidensticker mit seiner einzigen Tochter im Jahre 1891 nach Deutschland und der Schweiz unternahm, hatte Körper und Gemüth erfrischt und dem alternden Manne scheinbar die Spannkraft der Jugend wiedergegeben. Aber bald traten die früheren Beschwerden wieder ein, und dem aufmerksamen Beobachter entgingen nicht die Spuren anhaltender Anstrengungen in den Jahren, welche der Ruhe und Pflege bedürften.

Das Uebel verschlimmerte die unbeständige Witterung des letzten Winters; doch hinderte es ihn nicht, den gewohnten Beschäftigungen ohne Klage nachzugehen und die letzte, mühsame, wissenschaftliche Arbeit, an die er sein Herz gehängt, zum glücklichen Ende zu führen. Auch das Weinachtsfest feierte er im Kreise der Seinen nach gewohnter deutscher Sitte, fühlte sich jedoch schon in den ersten Tagen des neuen Jahres ernstlich krank, und ließ sich bereden während der Ferienwoche der nöthigen Ruhe zu pflegen. Aber als, nahe dem Schluß der ersten Woche, der akademische Cursus wieder begann, ließ es ihn nicht länger zu Hause. Dem Wunsch der Seinigen, die paar übrigen Tage der Woche noch daheim zu verweilen, setzte er die ernste Bemerkung entgegen, daß seine Schüler ihn erwarteten und daß verlorene Zeit unwiederbringlich sei. Völlig erschöpft kehrte er Nachmittags heim, machte sich jedoch nach gepflogener Ruhe wieder auf den langen Weg zur Wohnung des Hausarztes. Der sah sofort die Gefahr in dem acuten Bronchialkatarrh seines Patienten und sandte ihn schleunigst heim, mit der Warnung, das Bett nicht zu verlassen. Er verließ es nicht mehr.

So lag der Kranke mehrere Tage lang, schmerzlos und still, unter der Pflege der Gattin und Tochter. denen er seine Schwäche zu verheimlichen suchte. Sein starker Wille befähigte ihn, angefangene Arbeit noch im Bett weiter zu führen, Excerpte zu machen, Briefe zu schreiben. Er sprach von baldiger Genesung; und Hoffnung warf wieder den warmen Sonnenstrahl ins stille Gemach.

So brach der zehnte Tag des Januars an. Sein erstes Verlangen war die Morgenzeitung zu sehen, aber das Auge versagte bald den Dienst. Noch dictirte er der Gattin die Antwort auf ein Gesuch zweier jungen Leute, denen er seine Verwendung versprochen hatte: „Es sei für sie gesorgt" waren die Worte, mit denen er das Geschäft seines Lebens abschloß.

Bald darauf verfiel er in einen komatischen Zustand, in welchem der Geist Bilder vergangener Tage heraufzubeschwören schien, wie das leise Murmeln verrieth. Um die Mittagsstunde kam der Arzt in Begleitung der ersten medizinischen Autoritäten der Universität. Der Gattin blieb das Resultat ihrer Berathung verborgen — es gab nichts mehr zu berathen. Die Doctoren entfernten sich; der alte Hausarzt und Freund blieb am Bette des Kranken, unruhig nach der Uhr blickend.

Secunden, Minuten und Stunden schlichen langsam dahin. Ob die Tochter nicht bald heim kommt? war die besorgte Frage des Arztes. — Es war gegen 4 Uhr, als diese ins stille Gemach trat und, über das Haupt des Kranken gebeugt, fragte: „Lieber Vater, wie fühlst du?". Da öffneten sich die Augenlieder — die Freude des Erkennens verklärte das bleiche Gesicht, wie der verglimmende Funke noch einmal aufleuchtet. Sehr gut war die gehauchte Antwort — dann wandte sich das müde Haupt zur Seite.

Like one who wraps the drapery of his couch
About him, and lies down to pleasant dreams —

so entschlief Oswald Seidensticker.

Schön wie sein Leben war sein Tod.

Oswald Seidensticker

als Mitglied der Deutschen Gesellschaft,

von

Franz Ehrlich.

Geehrte Anwesende!

Unsere Halle faßt heute nicht die Zahl Derer, welche dem Drange ihres Herzens folgend, gekommen sind, den Mahnen eines edlen Mannes den Tribut ihrer Hochachtung zu zollen.

Und dieser Mann war unser!

Die Deutsche Gesellschaft betrauert in ihm den Verlust eines Mannes, der während eines Zeitraums von länger als 25 Jahren ihr geistiger Führer gewesen ist.

Kein Führer, der selbstbewußt und ehrgeizig durch Thatkraft und blendende Geistesgaben die Leitung an sich reißt, nein, Oswald Seidensticker, der bescheiden und anspruchslos die eigene Person stets in den Hintergrund stellte, ist allein kraft seiner geistigen Bedeutung, seines Verständnisses für die Ziele der Gesellschaft und der Lauterkeit seiner Beweggründe die Führerschaft willig zugestanden worden. Im Jahre 1858 als Mitglied aufgenommen, begann Dr. Seidensticker seine Thätigkeit in der Gesellschaft durch die im Jahre 1863 erfolgte Uebernahme der Stelle des Bibliothekars, welche er bis zum Jahre 1870 bekleidete.

In dieser Stellung, die ganz seiner Neigung entsprach, erwarb er sich die genaue Kenntniß der Bibliothek und ihrer Bedürfnisse, die er später als Mitglied und Vorsitzer des Bibliothek-Komités bei ihrem Ausbau verwerthete und vermöge welche er uns nach Jahre langer planmäßiger Arbeit die Bibliothek im Wesentlichen hinstellte, wie wir sie heute besitzen: eine gut geordnete und den Zwecken der Gesellschaft entsprechend wohlgewählte reichhaltige Auswahl der besten Erzeugnisse der deutschen Literatur, welche heute ungefähr 15,000 Bände zählt.

Der englischen Abtheilung, welche ungefähr 10,000 Bände aufweist, widmete er ein geringeres Interesse, das aber nicht Vernachlässigung

genannt werden darf. Er hat die Errichtung derselben in der Deutschen Gesellschaft stets für einen Mißgriff gehalten.

Es ist nicht leicht möglich bei der Zusammenstellung einer öffentlichen oder Gesellschafts-Bibliothek dem Geschmack und den Wünschen aller Leser in gleichem Maße gerecht zu werden; es darf deßhalb nicht verwundern, wenn die von Seidensticker getroffene Auswahl, namentlich in den ersten Jahren, von einzelnen Stimmen heftig kritisirt worden ist. Seine Anschaffungen geschahen nicht nach augenblicklichen Eingebungen oder im Dienste eines irregeleiteten augenblicklichen Zeitgeschmackes, sondern mit weiser Unterscheidung, durch seinen geläuterten Geschmack unterstützt, und nach einem wohldurchdachten Plane, durch welchen er sich das beste Resultat für die Mehrzahl der Mitglieder versprach.

Die Zeit und die Erfahrung haben ihn völlig gerechtfertigt.

Es würde die schönste Belohnung für Seidensticker's mühevolle Arbeit gewesen sein und in der That die einzige nach der er sich sehnte, wenn die Mitglieder der Gesellschaft den Werth des reichen Bücherschatzes durch fleißige Benutzung gewürdigt hätten.

Diese Genugthuung ist ihm doch nur in beschränktem Maße geworden, aber die Enttäuschung, wenn er es als eine solche empfand, hat ihn auch nicht verbittert.

Die Bibliothek war ihm an's Herz gewachsen und ist der Gegenstand seiner liebevollen Sorge und Theilnahme, selbst nachdem er sich von der Verwaltung derselben zurückgezogen hatte und bis zu seinem Tode geblieben, und wahrhaft staunenswerth war seine genaue Kenntniß derselben.

Als eine Abtheilung der Bibliothek aber von vornherein unter einem selbständigen Komité wurde im Jahre 1867 auf Anregung Seidensticker's unser „Archiv" errichtet.

Es ist darunter eine Abtheilung für Werke und Druckschriften zu verstehen, welche auf die deutsche Einwanderung und auf alle Seiten des Lebens der Deutschen in diesem Lande bis zur Gegenwart Bezug haben, welche also eine verläßliche Quelle für Geschichte und namentlich Kulturgeschichte abgeben kann: Dieses unser Archiv ist die ureigene Schöpfung Seidenstickers. Und mit welcher Schaffensfreudigkeit hat er sich dem mühevollen Zusammentragen dieses Materials gewidmet, wie manche Ferien-Woche diesem Zwecke geopfert! Unablässig war er thätig, den Austausch von werthvollen Duplikaten mit anderen Gesellschaften zu vermitteln, wichtige Werke auf Auktionen oder im Privatkauf zu erstehen, und bemüht, durch Wort und Schrift das Interesse Anderer für die Sache wach zu rufen.

Die stattliche Anzahl von Geschenken, welche das Archiv während seiner Verwaltung erhalten hat, beweisen den schönen Erfolg seiner Bemühung. Wer heute die ca. 1000 Bände und ebensoviele Pamphlete, Kalender und Aehnliches umfassende werthvolle Sammlung betrachtet und durchsieht, wird kaum verstehen können, daß ihre Anschaffung fast gänzlich das Werk eines Mannes ist und der Gesellschaft nur eine geringfügige Summe gekostet hat. Das Archiv ist keine uns überlieferte Aufgabe der Gesellschaft, auch keine durch veränderte Verhältnisse in unseren Tagen zum Bedürfniß geworden, sie ist aber von solcher in die Augen springenden Bedeutung, daß wir bedauern müssen, daß unsere Vorfahren sie nicht schon in früher Zeit in den Kreis ihrer Thätigkeit gezogen haben.

Diese Thatsache nicht nur erkannt, sondern auch demgemäß energisch gehandelt zu haben, ist das unvergängliche Verdienst unseres geschiedenen Freundes.

Die rastlose Thätigkeit Seidensticker's in dieser Richtung bezeichnend ist auch die durch ihn erfolgte Stiftung des Pionier-Vereins.

Archiv- und Pionier-Verein stehen in Wechselwirkung zu seinen historischen Arbeiten, die seinen Namen durch das ganze Land bekannt und geehrt gemacht haben.

Für uns ist von seinen im Druck erschienenen Werken die weitaus wichtigste, seine im Jahre 1876 als eine Festgabe zum Jubeljahre der Republick erschienene „Geschichte der Deutschen Gesellschaft".

Die Anregung zu einem solchen Werk ging von ihm aus und seiner Feder entstammt die überzeugende und unwiderlegliche Motivirung, welche die Gesellschaft bestimmte, die Herausgabe derselben zu unternehmen.

Wie wenige von denen, die dieses Buch gelesen haben, an der Hand des Verfassers der Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft, die er in fesselnden Bildern entrollt, gefolgt sind und sich des klaren, schlichten und doch so anmuthsvollen Styles erfreuten, haben sich wohl eine Vorstellung von der Größe der Arbeit gemacht, die Seidensticker bereitwillig und ohne nennenswerthe Compensation übernahm. Es ist ein Werk von unvergänglichem Werthe, wie wohl keine andere Gesellschaft ein solches besitzt und ihm verdankt die Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien den gefestigten Ruf, nicht allein die älteste aller deutschen Einwanderungsgesellschaften zu sein, sondern auch die Berechtigung, den ersten Platz unter ihren Schwestergesellschaften einzunehmen.

Das klare Bild der Entwicklung der Gesellschaft, ihres Werkes und ihrer Erfolge in den verschiedenen Zweigen ihrer Thätigkeit zeichnet die

Bahnen vor, welche die jetzige und künftige Generationen zu wandeln haben, wenn sie die übernommenen Aufgaben ihrer Vorfahren würdig fortsetzen wollen.

Seidensticker war wie kein Anderer mit der Vorgeschichte unserer Gesellschaft vertraut und diese Kenntniß war es, die ihn besonders befähigte, bei den Berathungen der Verwaltung eine leitende Stellung einzunehmen.

Er gehörte dem Verwaltungsrath als Vorsitzer des Archiv-Komités seit 1870 an und ist in dieser Eigenschaft und als Vertreter der Bibliothek mit einer ganz kurzen Unterbrechung bis zu seinem Tode Mitglied desselben gewesen.

Obwohl die Bibliothek und der Archiv sein specielles Interesse forderten und in ihm einen stets gerüsteten Vertreter fanden, so ermangelte er darum nicht eines regen Antheils an allen anderen Aufgaben der Gesellschaft und sonstigen Geschäften, die vor das Forum des Verwaltungsraths kamen. Das Wohl der Gesellschaft war für ihn eine ernste Sache und Gegenstand des Nachdenkens, das sich nicht bloß auf die kurzen Stunden der Versammlung beschränkte.

Allen vernünftigen Reformen zugeneigt, nahm er an allen Unternehmungen und Veranstaltungen die den Zwecken oder dem Ansehn der Gesellschaft förderlich sein konnten, den eifrigsten Antheil. So war er bei den Vorlesungen, den Weinachtsbescherungen und bei der Feier des Deutschen Tages als einer der thätigsten betheiligt. Er war ein Muster von Pünktlichkeit in der Erledigung jeder übernommenen Verpflichtung, wie ja Gründlichkeit und Pünktlichkeit zu den Grundzügen seines Charakters gehörten.

Er liebte schnelle Erledigung der Geschäfte und zweckloses Hinausschieben war ihm verhaßt.

Bei den Versammlungen ein aufmerksamer Zuhörer, unterbrach er nie, denn er achtete immer die Meinungen Anderer, auch wenn er sie nicht theilte.

Bei aller Ruhe, die ihn kennzeichnet, konnte er doch in der Vertheidigung oder Bekämpfung von Vorlagen, die seiner Ansicht nach von Wichtigkeit waren, eine ganz erstaunliche Energie entwickeln, aber stets wußte er die Sache von der Person des Gegners zu trennen.

Im persönlichen Verkehr von gewinnender Liebenswürdigkeit, erwarb und erhielt er sich durch die Anspruchlosigkeit seines Auftretens und die Herzlichkeit seines Umganges die Hochachtung und Zuneigung aller seiner Collegen.

Diejenigen seiner Mitarbeiter aber, die ihm näher getreten waren, denen es vergönnt war, einen tieferen Blick in sein reiches, kindlich reines Gemüth zu werfen, und die den ganzen, vollen Werth des Mannes kannten, werden die Erinnerung an seine Freundschaft im Herzen hochhalten, weil sie dieselbe zu dem Schönsten zählen, was dieses Leben ihnen gebracht hat.

Wenn ich bei dieser kurzen Schilderung des vielseitigen Wirkens unseres geschiedenen Freundes innerhalb und zum Besten der Gesellschaft, seiner verschiedenen Mitarbeiter und Mithelfer keine Erwähnung gethan habe, so unterblieb dies wahrlich nicht, weil ich deren Verdienste verkenne oder unterschätze, sondern nur weil die Zeit, die mir erlaubt ist, für ein Gruppenbild doch nicht ausreicht und kaum für die flüchtige Portraitskizze genügt, die nur Umrisse zeigt.

Sicherlich, die Deutsche Gesellschaft wird nach wie vor ihr Werk fortsetzen und auch, wenn wir Alle unserem Freunde auf dem dunklen Pfade gefolgt sind, aber hell leuchten durch alle Zukunft werden die Verdienste Oswald Seidenstickers und lange Zeit wird vergehen, bis sie sich wieder wird eines Mitgliedes rühmen können, wie sie in ihm besessen hat.

REMARKS

OF

Hon. Samuel W. Pennypacker, L. L. D.

Ladies and Gentlemen:

In the interior of Montgomery county in this state, about two miles from the village of Harleysville and seven miles from the nearest station on the railroad, is the home of Abraham H. Cassel, a man now advanced in years who has devoted his life to the collection of the books, almanacs, pamphlets and manuscripts relating to the Germans of Pennsylvania. About twenty-five years ago by some happy chance Dr. Seidensticker made the acquaintance of, and paid a visit to the Harleysville antiquary, and he has often told me of the suprise and pleasure with which he learned of the existence of this mass of early literature. The spark fell upon tinder. The man and the opportunity met and from that time forward until the end of his life the trained capacity and extensive culture of Dr. Seidensticker were given to the study and elucidation of the history of the Germans of Pennsylvania. Among the many productions of his fertile and useful pen, following the order of time with reference to the events themselves and not to the appearence of the publications, were "William Penn's Travels in Germany" in 1677; "Francis Daniel Pastorius and the Settlement of Germantown" in 1683; "The Cloister at Ephrata" in 1745; "Pictures of German American Life" including biographies of the Sowers, the Germantown printers; a History of the German Society; Papers upon the German-American Almanacs and Newspapers; and finally a German-American Bibliography, which first appeared in that valuable publication the "Deutsche Pionier" and was subsequently enlarged into a volume, exhausting the subject, and published by the Pionier Verein only a few months before his

death. Dr. Seidensticker was equipped with all the qualifications and acquirements necessary to make him a thorough historian. He was careful and industrious in investigation, consulting the original sources of information at Germantown, Reading, Lancaster, Ephrata, the libraries of America, England and the Continent, and difficulties and inconvenience seemed only to add to his ardor and to increase his zeal. He was facile in expression and his sound judgment had been strengthened by study and discipline. His biography of Pastorius afforded opportunity to a celebrated New England poet and to his labors therefore we owe the only epic of the settlement of this state "The Pennsylvania Pilgrim". So long as men are mindful of the many achievements of the Germans of Pennsylvania in science, in politics, in literature, and in war; so long as the descendants of the people of that race, which has participated in every American triumph and borne its part in every American trial and danger, exist upon the earth and are not forgetful of their fathers the works of Seidensticker will be read with interest and remembered with gratitude.

Oswald Seidensticker,

Ein Pionier der deutsch-amerikanischen Geschichtsforschung,

von

Dr. G. Kellner.

„Das Alte fällt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

So spricht der Dichter! „Das Alte fällt!" Das ist das Gebot der Geschichte. „Es ändert sich die Zeit," und mit ihr ändern sich die Menschen. Und neues Leben blüht empor aus der Saat der Vergangenheit. Unser eigenes Dasein ist das Produkt von Generationen.

Mit Liebe und Verehrung wendet sich unser Blick zurück auf frühere Zeiten, auf die Ereignisse in welchen die Zustände der Gegenwart wurzeln, auf Thaten und Personen, deren glänzendes Beispiel uns zur Bewunderung und Nacheiferung mahnen.

Wer uns den Weg weist zur Kenntniß des Alten und damit unseres Ursprungs, unseres eigensten Wesens und seiner Entwicklung, der ist ein ächter und rechter Volkslehrer. Der kräftigt unser Selbstbewußtsein, unser Ehrgefühl, unsern Stolz auf unsere Abstammung, auf die ererbte Gesittung und Sprache unserer Väter. Durch das Beispiel der Vorfahren erweckt und läutert er den Geist zu gleicher Tüchtigkeit und zu gleichen Thaten.

Ein solch' edler pflichtgetreuer Lehrer war dem deutschen Stamm hier zu Lande der Mann, dessen Andenken wir heute feiern. Möge dasselbe niemals geringer werden! Oswald Seidensticker war ein Pionier der deutsch-amerikanischen Geschichts-Forschung. Er belehrte uns über das Leben, Leiden und die Leistungen unserer ersten deutschen Pioniere, der Gründer der ersten deutschen Stadt im Lande.

Das theure alte Germantown ist durch ihn für uns Deutsch-Amerikaner ein klassischer Boden geworden, nicht blos für Philadelphia oder Pennsylvania, sondern für all' unsere Stammes-Genossen im ganzen Lande.

Durch den gelehrten Pionier unserer D.-A. Geschichts-Schreibung erfuhren wir von dem Eintreten der Gründer Germantown's unter Leitung ihres wackeren Führers Pastorius gegen die Neger-Sklaverei — die erste Proklamation dagegen auf amerikanischem Boden. An seiner Hand traten wir an die historischen Ufer des romantischen Wissahickons, wo zugleich deutsche Gewerblichkeit und Religions-Schwärmerei ihre frühsten Stätten fanden. Und wie ein Märchen aus alter Zeit erklingt seine reizende Erzählung vom Kloster Ephrata und dessen protestantischen Mönchen.

Die Gründung der ersten deutschen Kirchen und Schulen und dieser unserer deutschen Wohlthätigkeits-Gesellschaft, der Ursprung des deutschen Buchdruckes, mit dem Bibeldrucke Christoph Sauers, und der deutsch-amerik. Presse, beide zu Germantown, und die Entwicklung derselben während eines Jahrhunderts — und endlich die Heldenthaten der deutschen Revolutions-Truppen, unter Huckheimer, Mühlenberg, Steuben, De Kalb und Washington — — — über die ganze Ausdehnung dieses reichen deutsch-amerikanischen Pionier-Lebens in Krieg und Frieden geben uns die Forschungen unseres allzufrüh dahin geschiedenen theuren Freundes die gründlichsten Belehrungen — niedergelegt in einer ebenso klaren wie anziehenden, wahrhaft klassischen Schreibweise.

Aber alle Schrift bleibt ein todter Buchstabe, wenn sie nicht allgemein gekannt und gewürdigt wird. Alle Darstellungen von den Thaten unserer braven Vorfahren werden erst dann ihre belehrende und erhebende Wirkung erzielen, wenn sie so zu sagen zu Fleisch und Blut des Volkes geworden sind. Das muß das lebendige Wort bewirken!

So dachte auch Dr. O. Seidensticker. Um seine und Anderer Forschungen in weitere Kreise zu tragen zur Belehrung und Anregung, wurde am 5. Dezember 1880 der Deutsche Pionier-Verein von Philadelphia gegründet, dessen Präsident Dr. Seidensticker Jahre lang war.

Der hiesige Pionier-Verein hat sich ausgezeichnet durch treffliche Vorträge seiner Mitglieder, und hat dieselben zum Theil im Druck erscheinen lassen. Aus seiner Mitte ging der Gedanke hervor, den zweihundertsten Jahres-Tag der Landung der deutschen Pioniere, den 6. Oktober 1883, als nationales Jubel-Fest der Amerikaner deutscher Abstammung zu feiern und dessen glänzende Ausführung.

Das war die Propaganda der That!

Damals wurde hier zu Philadelphia beschlossen, unsern Pionieren von 1683 und deren Führer Pastorius ein D. A. National-Denkmal in der

alten Stadt Germantown, oder bei derselben auf den Höhen des sagenreichen Wissahickons zu errichten.

Die ersten Schritte dafür wurden gethan. Die Errichtung von Statuen unserer großen deutschen Dichter Schiller und Göthe aber kam dazwischen. Nachdem dies geschehen ist, laßt uns zurück kommen zum Projekt von 1883 — zu der Errichtung eines Ehren-Denkmahls für unsere deutsch-amerikanischen Pioniere.

Wie es jenen alten römischen Senator Cato antrieb, am Schluß jeder seiner Reden auszurufen: "Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam" — d. h. „Uebrigens denk ich, Carthago (der größte Feind Roms) muß vernichtet werden" — ebenso drängt es mich abermals wie schon oft, beim Schluß meiner Rede zu dem Ausruf: „Uebrigens denke ich die Lauheit und Flauheit in dieser Sache muß endlich aufhören!" Sie ist die zu vernichtende Feindin dieses D. A. erhabenen National-Projekts amerikanischer Bürger deutscher Abstammung.

Laßt uns mit vereinter Kraft ans Werk gehen! Es wird den allgemeinsten Beifall und die Unterstützung auch unserer Englisch redenden Mitbürger haben, und es wird sein ein Denkmal zur Ehre des gesammten deutschen Stammes hier im Lande und zu unserer eignen. — Und am Fuß dieses Pionier-Monuments grabt ein den Namen und setzt das Bildniß von Oswald Seidensticker, dem Pionier der D. A. Geschichts-Schreibung.

SPEECH

OF

PROFESSOR EDMUND J. JAMES,

of the University of Pennsylvania.

It was with very great pleasure that I accepted the invitation of your committee to add my word of testimony to the excellence and worth of my colleague who has lately been taken from us. It is perhaps wise, that each speaker should have been asked to confine his attention to one aspect or phase of the life and work of our friend; but for my part I find it impossible to speak of Oswald Seidensticker simply as a University Professor. He was my friend, and this relationship colored and affected all my intercourse with him. If this fact should prevent me from giving a purely objective account of his life and work, it will certainly enable me to set forth some aspects of it, which would have escaped a less interested observer; for if affection is sometimes blind to faults, it nearly always reveals qualities which would otherwise have remained unnoticed.

In September 1883 I arrived with my family in Philadelphia—a stranger in a strange city. I knew only one person in it and had letters of introduction to none. My boyhood, youth and early manhood had been spent in a distant State and I entered this community without connections or relationships of any sort.

One of the first men to greet me as I entered the Faculty was Dr. Seidensticker; one of the first calls my family received was from him and his family, and from that time dated a friendship which continued to grow and strengthen until it was severed by the last sad messenger. It was a great deal for a man past middle life, settled in his friendships, his career assured, to step aside and make room in his circle of acquaintances for one who was just beginning, of whom he knew nothing, and whose

scientific work lay so far aside from his own. The help he accorded me has never been forgotten; and I have seldom been fortunate enough in life to contract friendships with one who was so much my superior in age and learning.

He had at that time been a Professor in the University for almost sixteen years, having been elected Professor of the German Language and Literature in February 1868, after serving as Instructor for the preceding five months, beginning with September 1867. If he had lived another month he would have completed his twenty-sixth year of service as full Professor in the University. These years were memorable years in the history of American education in general and of the University in particular. As Dr. Seidensticker's early years were spent in the midst of an ever increasing political excitement, portending the momentous events of 1848, his later years were spent in the midst of an educational struggle which has revolutionized American Colleges and Universities and which was accompanied by all the phenomena attendant upon radical changes and upheavals in all departments of human life.

The pressure of modern studies for recognition in our Colleges and Universities became very strong in the early fifties and continued to grow with every passing year. The old men of that time, like their predecessors in all generations, were engaged in what they thought was a life and death struggle for scholarship and culture, pleading that if these new studies were to be admitted the high standards of former days would surely be lost and all institutions of higher education together with all aspirations for the higher things of life would be involved in one common ruin. Such a struggle could have only one outcome; but all history justified the anticipation that its course would be marked by severe conflicts, in which as a result of the very bitterness of the strife some of the best things of the old regime would be temporarily lost — only to be searched for and found again after the storm had lulled or passed away.

Our own University did not escape the experiences which all the great American institutions had to pass through. Reorganization after reorganization was effected; department after department was added, compelling readjustment after readjustment;

now and then a department had to be dropped which was begun too early or could not adapt itself to the changed conditions.

Its seat was removed to West Philadelphia; the professional schools grew rapidly, threatening at one time to overshadow the whole institution. The Technical School was added; the Wharton School was established and a long series of departures in every direction inaugurated. The College was raised from the rank of an advanced High School in classics and mathematics with 100 students and a score of instructors to a great College of arts, science, technology and business with over 600 students and over 100 professors and instructors, and with a graduate department counting over 150 students in addition.

Such changes could not be effected without much friction, many heartburnings, disappointed ambitions and blasted hopes.

Only men of broad scholarship, of willingness to bear and forbear, of simpleminded devotion to duty, and with mind and heart open to all the new influences which were moving on the face of the sluggish water of American indifference to science and culture, with ability to adapt themselves to the new conditions, could hope to persist under such circumstances. Such a man was Oswald Seidensticker.

His was a rare scholarship—a scholarship which was at once comprehensive and profound. In these days of specialisation we are apt to become experts in some narrow field, and being so, to neglect the larger aspects and relations of human science; and, indeed, it has become the fashion to belittle the all-round scholar on the ground that he is probably superficial. But Professor Seidensticker was an example of a class of men now become, alas, far too rare, who to wide learning add accurate knowledge of details.

Trained especially in the classical philology of the best German Universities—than which there is certainly no better liberal training in the world, he had applied the power of his mind to the acquisition of the philology of the modern languages, to history and philosophy, until he seemed to be equally at home in all. Few were the questions in any of those fields to which he could not add a substantial contribution from his rich stores of learning. And many a professor as well as college student has

reason to thank him for his kind assistance in the knotty problems of his specialty.

Professor Seidensticker represented in himself one of the best examples of the valuable sides of classical training. We Americans are apt to forget in the noisy rush and whirl of modern business that, after all is said and done, we have contributed as yet but little to human history. We forget that the civilization which had for its centre the Acropolis, and the culture which radiated from the seven hills of the eternal city have determined for all time to come the line along which human progress is to continue, have in many departments of human life set the ideals for all time and given us examples of superlative excellence which we may perhaps equal but can never hope to surpass. The training which consists in the patient, long continued study of those civilizations remains to-day as truly as a century ago, one of the noblest pathways to the highest perfection of the individual. To the men who exemplify this fact in their own persons and stand for the preservation, extension and perfection of this training the sympathy of all friends of education should be given—and Professor Seidensticker may serve as a type of the best of these men.

Professor Seidensticker possessed another rare quality which contributed no less to his success as a University Professor, and that was an intellectual sympathy which enabled him to appreciate the valuable element in any feature of scientific or educational work and which kept him keen and fresh in this respect to the last.

No new measure was proposed at the University having for its object the raising of the standard of scholarship, which did not have warm support from him, and to anything which seemed likely to promote the interest of science and education he gave his unqualified endorsement.

Professor Seidensticker represented in himself and in his work some of the best sides of the great and beneficent influence "*des Deutschthums*" in our modern American life and contributed no little to a wider and more correct appreciation of the character of the German and of his great achievements in the arts of peace, no less than of war, in the field of art and music and belles lettres as well as in that of science.

The direct and indirect influence of such a scholar and such a character in the life of the University could not but be blessing-bringing. The quiet, unremitting effort in behalf of all that was best in education, put forth through a long series of years, produced an effect along many widely different lines. The college student, like the rest of the world, is influenced in the long run far more by example than by preaching, and the example of a man of first-rate abilities, devoting his time and strength to the advance of scientific interests, could not but tend to exalt their estimate of the importance of such work, and to keep before them as an ideal the life and work of the great scholar.

American education is under lasting obligation to Germany for many things; for no one thing more than for the glorious example she sets in her unselfish devotion to science for science sake — an idea, alas, still far from the comprehension of most American communities. Dr. Seidensticker describes this so well in those beautiful lines in his poem at Dr. Hering's anniversary:

> Einzig hohe Kraft
> Deutscher Wissenschaft,
> Wie ist doch dein Ruf so zauberhaft!

and he himself in his own person stood for this idea through a life of unselfish devotion to its interests.

Thus it was that, when the University took that greatest of all steps in its history, and established the University Faculty of Philosophy for the cultivation and promotion of pure science in all departments of human learning — Dr. Seidensticker was selected in 1888 as the first Professor of Germanic Philology, almost, if not the only example in the United States of a man whose first appointment was to a professorship dating from before the seventies being promoted to such a position — a testimony at once to his learning and to his power to keep abreast of all that was doing in modern science.

It takes all sorts of men to make a world, it is said. It takes also all sorts of men to make a modern University. If our institutions are to be to our modern communities what they should be: not merely training places for young boys; not merely professional schools to produce the scientific specialist needed in every department of modern society; not merely great centres of

investigation in which the bounds of science are to be daily extended; but also great organizations which shall lead and guide the institutional and educational life of modern society; if they are to accomplish all these purposes, they need men of every type of mind, training and character. They need the scientific specialist who can do nothing but work in his laboratory, who can neither control or discipline youth nor control or influence men; they need the man whose chief success lies in his mere teaching ability, who can take the raw youth and turn him out a mature man; they need the man of practical organizing ability, who can gather up the countless streams of influence steadily flowing in such a great institution into one full swelling current, which shall sweep out into the stagnant waters of public indifference to science and culture, sweetening and vivifying it in countless directions.

But after all, the one thing they must have as a basis on which everything else is built: is scholarship and moral character, and those two qualities were united in an eminent degree in our friend Dr. Seidensticker.

In the few minutes alloted to me I cannot even mention the many contributions which Professor Seidensticker made to literature, the valuable service he did in writing text-books and in assisting others in the preparation of theirs. This pleasant duty moreover has been assigned to others.

I can not refrain however from making special mention of his valuable services to the University Library in the department of German Language and Literature. In an institution, where each professor must do his part along such lines, Professor Seidensticker did more than most of us and through his personal efforts he built up a fine collection in this field; and we who have occasion to use this library every week are under a special debt of obligation to him.

In all the long years of his service he was scarcely absent a day from his duties at the University. In rain or shine, in mild or stormy weather he was always at his post; never asked for leave of absence and continued to meet his classes until within five days of his death.

It can be truly said that he died with his armor on — as he would have preferred. In the very midst of his work, with

everything going its accustomed way, he left the University which he had so loved and honored, never more to enter it.

Take him all in all, we shall not soon see his like again. Learned as few of his colleagues, with an eye single to the good of the institution in which he was a professor, of somewhat stately but ever friendly and courteous manners, of rare sympathy, open minded, absolutely devoted to science and education, he was of the salt of the earth and was one of those men who by their lives of simple devotion to duty revive and strengthen our hope in mankind.

Requiescat in Pace!

Oswald Seidensticker,

als Mensch und Freund,

von

Herrmann Faber.

An Stelle eines Würdigeren ist mir die ehrende Aufgabe geworden, Worte der Erinnerung an unsern geschiedenen Freund an Sie zu richten.

Nach einer ermüdenden Fahrt, den Staub der glühenden, vom Scirocco durchwehten Campagna abgewischt, stand ich auf Berges Höhe, und über die Steinbrüstung gelehnt, schaute ich auf die vor mir in der Thalsole und auf den sie umgebenden Hügeln gelagerte Häusermasse der einzigen Roma. Da leuchtete die auf blutgetränktem Grund des alten Neronischen Circus erbaute Domes Kuppel von St. Peter. Das Auge, nach Osten gewandt, überschaute im Foro Romano ein mächtiges Trümmerfeld einstiger römischer Herrlichkeit und zog der Appischen Straße entlang nach den in verschwimmenden Tinten von der verglühenden Sonne purpurn angehauchten Kette der Albaner und Sabiner Berge. Mir zur Seite erhoben sich die Prachtbauten der Via Nationale, die neuen eines neu erstandenen Reichs. Und wie die Abendschatten diese Einzelbilder zur schönen Harmonie verwoben und von den Thürmen die Vesperglocken das Ave verkündeten, die Menschen da unten einladend zur inneren Einkehr und Heimkehr zu Haus und Herd, da zog auch ich der Herberge nach, voll eines starken und nie schwindenden Seeleneindrucks.

Wollen Sie es, verehrte Anwesende, verwunderlich finden, wenn sich neben der, auch heute noch mit inniger Erregung gefühlten, die gleich starke und mir so verwandte Erinnerung an den geschiedenen Freund aufbaut. Hier wie dort ehrwürdige, herrliche Formen, leuchtende Farben, starke einheitliche Composition eines schönen, harmonischen Charakter-Aufbaus. Den Nachweis der Paßlichkeit dieses Vergleiches durchzuführen, wie ich möchte, fehlt mir die Zeit; ich kann nur andeutend, in wenigen Strichen ein Bild des Freundes zu geben versuchen.

Unser Dr. Oswald Seidensticker! Von Hause aus geistig reich begabt, mit reichen Schätzen eines Universal Wissens, war ihm, dem Zauberer Merlin gleich, „der Blick gestärkt, daß er Vergangenes schaute und Künftiges vermerkte." Unermüdlich fleißig im Schaffen, dieselben zu mehren und selbstlos dem Ganzen zu nützen, hatte ihn das irdische Leben von nahezu siebenzig Jahren gezeitigt zur schönen Menschenfrucht. Alles Guten Freund, alles Schlimmen und aller Halbheit Feind, übertrug er gerne und bereitwillig auf alle ihm so geistig verwandt entgegen kommende Menschen diese Freundschaft, und wem es vergönnt war in solcher für ein Menschenalter dauernden Beziehung zu ihm zu stehen, der fühlte den Segen derselben, einen Segen, der Zeit und Verwesung überdauert, denn solche Freundschaft ist die Verwandschaft im ewigen Leben. So rechnet auch unser Luther „gute Freunde" unter das tägliche Brod um das wir bitten, und dachte wohl gleich, nach seiner lieben Frau Käthe, an seinen getreuen Magister Philippus Melanchton. Ja wahrlich, solche Freunde sind Seelenbrod, echte Freundschaft ist Seelen-speise!

Wohl mancher ladet zu so vermeinter, in Eitelkeit, Selbstsucht mit Prunk reich besetzter Tafel. Aber nicht so will uns die Mahlzeit frommen, die nur den Heuchler und Schmarotzer nährt; sie muß in Einfalt des Herzens, in Liebe, zum Wohl des Ganzen und Einzelnen bestellt sein. So war diejenige Oswald Seidenstickers und keiner, der daran gesessen, ging ungelezt und ungenährt von dannen.

Was machte Oswald Seidenstickers Freundschaft so begehrens, ihn als Freund so liebenswerth? Vor Allem sein Erkennen, daß der Mensch um edel zu sein nicht nur für sich lebt, sondern daß was er eigenes Leben nennt, nur dann ein glückliches, befriedigendes sein kann, wenn und insoweit es dem Ganzen zu gute kommt. Wie er aber dieser Erkenntniß nachgelebt, das drücke ich am besten in den Worten aus, in denen er seines Freundes Dr. Constantin Herings Thun geschildert, und die so richtig sein eigenes wiedergeben.

„Nie kargte er mit seinem Wissensschatz,
Gern gab er Allen, die zu schöpfen kamen,
So wie die Quelle, welche nie versiegt,
Den Wandrer, der nach ihrer Labe dürstet,
Aus reichem Borne tränket und erquickt."

Und wohl zu merken, dieser Wissensschatz Dr. Seidenstickers enthielt nicht nur schwere Goldmünzen, schwer zu wechseln, nein, auch reichlich klein Geld für den täglichen und stündlichen Gebrauch, der Zeit und dem

Kreise, in dem er sich gerade bewegte, wohl angepaßt. Darum war er liebreich und in Freundesdienst eifrig und aufopfernd, ganz gleich ob es einem einzelnen, ob es einem ganzen, seinem Volksstamm, gerecht zu werden und zum Ansehen zu verhelfen galt. So im ersteren Falle entstand als Liebesgabe eines seiner schönsten literarischen Erzeugnisse, ein Gedicht, das in reichen poetischen und anmuthigen Bildern das vielbewegte und bedeutsame Leben seines Freundes Dr. C. Hering schilderte. Dem Vortrag des Autors andächtig lauschend, beschaute der Greis an seinem achtzigsten Geburtstag das Bild seines eigenen Lebens in seines intimen Freundes Fassung und Verständniß, und wer das glückliche Lächeln des alten Herrn und seines gerührten Dankes Händedruck gesehen, der lernte verstehen was Dr. Oswald Seidenstickers Freundschaft werth war. In seinem professionellen, wie in seinem täglichen Verkehr war kein eitles Thun, keine Selbstüberhebung unseres heute so vielfach fühlbaren Streberthums. Er als grundgelehrter Mann wußte, daß alles menschliche Wissen Stück- und Flickwerk ist und kurz aller Menschenwitz, und darum bescheiden und Anderer Meinung neben der eigenen duldend war unser Freund. In allen Zweigen des Wissens gerecht, entzog er sich nicht leicht einer aufgeworfenen Frage und deren Besprechung. War ihm im Gesellschaftskreise eine Sache weniger lieb oder gerade zu unsympathisch, so brach er das Thema nie gewaltsam ab, sondern feinfühlend hatte er eine wunderbare Kunst, mit Leichtigkeit, unvermerkt die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet zu versetzen. Freigebig und neidlos in Anerkennung und Lob, wo er Lobenswerthes fand, gerecht und human zugleich, wo nicht zu loben war, in beiden schönes Maß haltend, war er der Mann, der, wenn im Freundeskreise die Gegner sich erhitzten, die Geister auf einander platzten, die beste Harmonie zu erhalten oder versöhnend wieder herzustellen wußte.

Wer den stillen, edlen, gesetzten Mann mit verschränkten Armen, oder Bücher unter denselben über die Straße gehen sah, hielt ihn wohl für einen tüchtigen Schulmann, in diesem seinem Beruf aufgegangen, auch wohl für einen construirenden kritisch beleuchtenden Fachgelehrten und kannte ihn deßhalb nur halb; nicht so der, welcher im engeren Kreise, in dem sich der heimgegangene Freund bewegte, die vielen Lichtseiten eines herrlichen Gemüthes sich entwickeln und aufthun sah. Dieser kannte das tief poetische Gefühl in ihm, was seiner Anschauung der Dinge um ihn Erkenntniß, Form und Färbung gab. Darum war Oswald Seidensticker, wo er eintrat, ein herzlich gegrüßter und wohlempfangener Gast, der überreichlich zu bringen und zu geben kam und bescheidenes beanspruchte. Sein Auftreten war aller Zeit herzgewinnend. Fröhlicher Humor, oftmals

schnellschlagender Witz, ja gutmüthiges Necken, das Niemanden verletzte, wohl aber heiter stimmte, kam dann zu Tage. Wie schnell und treffend er in diesem Sinne eine Situation auffassen und leicht wiedergeben konnte, als Beleg die Verse aus einem seiner Gedichte „Sedan", die der berühmte Kalisch nicht besser hätte machen können:

Er gefangen, Sie entwichen,
Es verkrümelt, welch ein Tag! —
Aus ist's mit der kaiserlichen
Gloria auf einen Schlag —
Nun hat sich das Blatt gewandt,
Hoch das deutsche Vaterland.

Andere derartige Citate würden Ihnen bald darthun, welch' guter Maler auch unser Freund gewesen.

Bei derartigen, geselligen Gelegenheiten, „vereint zur guten Stunde", erschien er aufgeknöpft, aber auch dann noch in Sprache und Haltung der Mann von Anmuth und Geisteseleganz. — Dann war er mit Lenau zu sprechen „ein gar herziger Gesell".

Ein treuer Gatte, ein zärtlicher Vater, ein sorgsamer Hausherr, ein treuer Mehrer und großmüthiger Verwalter der Pfunde, die ihm Gott verliehen, ein exemplarischer Staatsbürger war unser Freund Oswald Seidensticker — Dr. Oswald Seidensticker — Prof. Johann Maisch — wann werden uns die beiden Männer ersetzt werden?

Auf Albrecht Dürers, des großen Meisters, Gedenkstein ist zu lesen: Albertus Duererus, emigravit, d. i. ausgewandert. Auch unser Freund ging von uns, dem Lichte zu, ein echter Jünger, dem die Worte des herrlichen Osterliedes klangen.

Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Unser Verlust.

Worte, gesprochen bei der Seidensticker Gedenkfeier in Philadelphia, am 25. Februar 1894.

von

H. A. Rattermann, aus Cincinnati.

Verehrte Anwesende, Damen und Herren!

Nachdem durch die Herren Vorredner bereits der ganze Springquell der Verdienste unseres verstorbenen Freundes nach allen Seiten und in allen Lichtern strahlend beleuchtet worden, was bleibt da mir Unglücklichem noch zu sagen übrig? Sie haben bereits vernommen, daß unser hingeschiedene Freund auf mancherlei Feldern thätig war; daß er von ganzer Seele ein Pädagoge nach dem Herzen Gottes war; daß er auf dem Felde der Literatur und ihrer Kritik Hervorragendes geleistet hat; daß er ein Sachverständiger in Bezug auf die Sprachen und ihre Schönheiten war; daß er als Geschichtforscher das Größte geleistet hat was überhaupt auf diesem Gebiete wir Deutsch-Amerikaner aufzuweisen haben; Sie haben, verehrte Anwesende, ihn als einen ächten Geistespionier im Bilde gesehen; haben von seiner Opferwilligkeit, seiner Menschenliebe, seiner unermüdlichen Thätigkeit auf allen Feldern des Guten und Schönen reden gehört: was soll ich da noch hinzufügen? Am besten wäre es, wenn ich Sie einfach darauf hinwiese, sich alle diese großen und schönen Züge, alle diese hervorragenden Verdienste plötzlich als nicht vorhanden, als nicht mehr unserem geistigen Auge sichtbar zu denken. Dann haben Sie in diesem Bild der Fülle auf der einen Seite und dem der Leere auf der andern so recht den vollen Eindruck des Verlustes, den wir in dem plötzlichen Hinscheiden Oswald Seidenstickers zu beklagen haben.

Er glich in seinem Wirken der ersten Geige im Orchester, welches die große Symphonie des Kulturlebens des deutsch-amerikanischen — nein, des amerikanischen Volkes spielt. Man entferne dieses leitende Instrument, das die Melodie des Ganzen vorträgt, was bleibt da übrig als eine

unsägliche Oede! So ließe sich im engen Rahmen der Verlust darstellen, den wir alle, alle durch den zu frühen, zu plötzlichen Tod unseres Freundes bejammern. Meine ganze Aufgabe wäre mit diesem einfachen Hinweis schon vollständig gelöst, nur würden Sie, verehrte Anwesende, wohl damit nicht befriedigt sein. Ich will deshalb versuchen, mindestens auf dem einen Hauptfelde, auf welchem der verstorbene Freund und meine Wenigkeit seit fast zwei Dezennien gemeinsam thätig waren, dem der deutsch-amerikanischen Geschichtsforschung, etwas näher einzugehen, selbst auf die Gefahr hin, daß ich Wiederholungen des bereits Gesagten mit einfließen lassen möchte.

Seidensticker war der Begründer der eigentlichen Geschichtschreibung des deutschen Elements in diesem Lande. Aber, werden Sie vielleicht einwenden, er war ja nicht der erste, der die Geschichte des Deutsch-Amerikanerthums schrieb, es gab vor ihm schon Viele, die auf diesem Landgut geackert haben, wie Brauns, Rupp, Löher, Klauprecht, Kapp und Andere, die sind doch die eigentlichen Begründer der deutsch-amerikanischen Geschichte; Seidensticker hat nur fortgesetzt, was jene Vorgänger bereits begonnen hatten.

Soweit es die Anregungen betrifft, ist dieser Einwurf gerechtfertigt, aber das ist auch alles. Löher, Klauprecht, Kapp und Andere haben allerdings auf dem Felde der deutsch-amerikanischen Geschichte gewirthschaftet, sie haben auf demselben geerntet, was ohne große Mühe zu ernten war, aber sie haben wohl kaum den Boden gepflügt und die Saat gesäet, deren Früchte sie einsammelten. Sie waren nur in soweit historische Landwirthe, als sie das, was die Natur auf unbeackertem Boden hervorbringt, als fleißige Schnitter in ihre Scheunen sammelten. Aber diesen Boden umzuwühlen, sorgsam zu düngen und mit der gedeihlich angemessenen Frucht zu bepflanzen, das haben sie wohl kaum gethan.

Sie waren freilich nicht ganz das, was Shirley in einem seiner Lustspiele von den Feuilleton-Historikern der Zeitungen, den mühlbachischen Geschichtschreibern der Journale sagt: „Gebt diesen Leuten", sagt er, „eine Stunde Zeit und sie beschreiben euch eine Schlacht, in welchem Winkel Europa's sie auch vorgefallen sein mag, obgleich sie nie anderswo hingekommen sind, als in die Schenke. Sie schildern euch Städte, Befestigungen, Generäle, die Streitkräfte des Feindes, nennen euch seine Verbündeten, sagen euch seine Bewegungen von jedem Tage vor."— So schlimm haben sie es freilich nicht getrieben, aber es wurde doch gar Manches von ihnen als geschichtliche Thatsache hingestellt, wofür keinerlei Beweise vorhanden waren. Deshalb waren sie, wie in der christlichen Geschichte, nicht der

Messias, sondern der Prediger in der Wüste, welcher den künftigen Heiland verkündete. Sie waren nur Anreger, nur Ausrufer des dereinst kommenden Erlösers, der die deutsch-amerikanische Geschichte aus dem chaotischen Zustande erretten werde, in welchem sie sich befand.

Dieser Befreier aus den verwirrten Schlingen, in denen die Geschichte des deutschen Elements in unserem Lande verstrickt war, war Oswald Seidensticker. Er hat diese Geschichte erst zur vollendeten That gemacht, weil er unbefangen und klar, rein und wahr nur das und zwar in streng objektiver Form mit der größten Sorgsamkeit und Gewissenhaftigkeit niederschrieb, wofür er die mit unendlichen Mühen selbst gesammelten, vollgültigen Beweise in Händen hatte.

Das läßt sich auch leicht an folgender Thatsache erkennen und nachweisen: Als Löher's Buch erschien, erregte es sofort heftigen Widerspruch von vielen Seiten. Im Laufe der Jahre wurden ihm dann allerhand Unrichtigkeiten, Fehler und falsche Deutungen nachgewiesen. Ebenso erging es Kapp, der noch viel kühner als Löher mit seinen Behauptungen aufgetreten war. Manches Kapitel von beiden wurde im Laufe der Zeit haltlos und mußte fallen. Kapp hat mehrere der seinigen in der letzten Ausgabe selbst weggestrichen oder gänzlich umgearbeitet, nachdem ihm ihre Haltlosigkeit klar dargelegt worden war. Solches passirte Seidensticker nie und wird ihm nie passiren. Er konnte mit Recht ausrufen wie einst Pilatus: "Scripsit Scripsi!" was ich geschrieben habe bleibt stehen! Ja wohl, verehrte Anwesende,

„An seiner Geschichte wird nicht gerüttelt!
Er hat's auch nicht aus dem Aermel geschüttelt."

Er war der fleißigste und sorgsamste Forscher, den Deutsch-Amerika aufzuweisen hat und für seine Gewissenhaftigkeit habe ich tausendfältige Zeugnisse in meinen Händen.—Das ist der größte Verlust, den wir zu beklagen haben, daß ein so reiner, gewissenhafter Forscher dahingeschieden ist. Wir haben in ihm den größten Mann unter unsern deutsch-amerikanischen Bürgern verloren, nicht bloß den die Stadt Philadelphia, den Pennsylvanien, sondern den die Union gehabt hat. Diesen Verlust wird dereinst die Nachwelt noch gebührender schätzen, als wir es können.

Nach fünfzig Jahren wird das Forschen in der Geschichte immer noch so betrieben werden, wie jetzt und wie es vor fünfzig und hundert und mehr Jahren betrieben wurde. Auch die deutsch-amerikanische Geschichte wird alsdann anderen Leuten wieder ein Vergnügen, ein Reiz sein, und sie werden den alten bestäubten und vergilbten Bänden und Akten in den Bibliotheken und Archiven ebenso wieder nachspüren, wie ihnen Seidensticker

in unserer Zeit und vor fünfzig Jahren Franz Löher nachgespürt haben. Und wenn dann ein ernster, ein würdiger und wahrheitsliebender Forscher auf die Schriften Seidensticker's stößt, so wird er wie der alte Grieche ausrufen Eureka! ich habe es gefunden! Und dann wird sein Name wieder lebendig werden, als der Name des Mannes, der zuerst die Quellen der deutschen Geschichte dieses Landes öffnete und sie klar und hell, rein und wahr strömen ließ. Wenn einst Amerika seinen Ranke finden wird, so wird dieser nicht umhin können, als eine der reichsten Fundgruben, aus denen er seine goldenen Schätze heben kann, die Schriften unseres verstorbenen Freundes Seidensticker aufzusuchen und zu verwerthen, und er wird ihm alsdann den Kredit nicht versagen, den er in so reichem Maße verdient hat.

Mir, verehrte Anwesende, ist der Tod Seidensticker's noch ein besonders schmerzlicher Verlust, denn der Hingeschiedene war mir Lehrer und Freund zugleich. Nur wenige Tage vor seinem Ableben (am 5. Januar) erhielt ich von ihm einen Brief, in Herzlichkeit und Liebe geschrieben, der mir das Innere mit Freuden erfüllte. Ich hatte nämlich dem theuren Freunde eine Sammlung meiner noch ungedruckten Schriften (vier handschriftliche Bände) zur strengen Kritik übersandt. Die Prüfung hatte er vollendet und berichtete nun darüber in eingehendster Weise. Bei überhäufter Arbeit konnte ich den Brief erst am Abend vor seinem Tode mit Muße lesen. Da war nichts von einer Todesahnung darin zu vernehmen und der heitere Geist des seligen Freundes sprudelte so lebensfrisch und fröhlich wie kaum je zuvor. Ich las und las ihn hochbeglückt wieder, und begann alsdann die Antwort niederzuschreiben. Mitten in dieser freudigen Thätigkeit überraschte mich die telegraphische Botschaft, daß der Freund, den ich vor Allem schätzte und liebte, der finsteren Tochter des Todes zum Opfer gefallen sei. So ward ich aus dem Freudenrausch plötzlich hinabgestürzt in die tiefste Trauer. In dieser Stimmung goß ich die Empfindungen meines Schmerzes in die Form des folgenden Klagegesangs, welcher dem Verlust Ausdruck verleiht, den meine innerste Seele empfand.

Threnodie,

auf den Tod meines Freundes, Oswald Seidensticker.

So wirf ihn von dir, Freude, den bunten Kranz
Von blüh'nden Rosen, hülle in Trauerflor
Die gold'nen Locken, laß die Wimpern
Netzen des Schmerzes, der Wehmuth Thränen!

Zum Himmel steige seufzend der Klagegesang
Aus dem beklomm'nen Busen; der Wehelaut
Des Herzens ringe sich hervor und
Künde den Jammer, der mich erfaßt hat!

O schweres Schicksal, mußtest du, ach! so bald,
So bald das Unglück stürzen auf mich herab!
Wie durfte so urplötzlich ihre
Schattentriumpfe die Parze feiern?

Noch klingt das heit're, munternde Freundeswort,
Wie süßer Sang der Harfe Kaliope's
Vor meinem Geiste, und schon rissen
Schrillend und ächzend die goldnen Saiten.

Wo nehm ich nun, o Muse, die Laute her,
So wehmuthvoll, daß weinend und klagend ich
In ihre scharfen Silbertöne
Liebende Thränen der Trauer mische?

In stille Kammer folge mir, Muse, nach,
Daß meine Seufzer kein unberufen Ohr
Belausche, daß kein fühllos Herz
Ahne, wie heiß mir die Thränen rinnen!

Dort laß mich klagen, daß mir der Freund geraubt!
Nicht mir der Freund nur — größerer Unfall traf
Die Kinder Teut's, die nun verwaisten,
Hier in der neuen und freien Heimath.

Hin sank der Meister, der, wie einst Tacitus,
Der Welt verkündet muthig den stolzen Werth
Von Deutschland's Söhnen, Deutschland's Töchtern
Welche hierher ihren Geist verpflanzten:

Den hohen Geist der strengeren Sittsamkeit,
Der reinen Tugend, Treue, des Edelmuth's,
Der Biederkeit, des stillen Fleißes
Und des Gemüths und des heitern Wesens.

Nicht länger sind sie nun die Verachteten,
Nicht länger trifft sie höhnischer Spott nunmehr,
Seit er den stolzen Seelenadel
Würdig der Pilger, der deutschen, zeigte.

So klage, Muse! netze mit Thränen mir
Die lauten Saiten, daß sie nur trauernde,
Betrübte, stille Seufzer hauchen,
Schmerzliche, wehmutherfüllte Klänge!

Nachruf
an
Oswald Seidensticker,
von
Carl Theodor Eben.

O schau' herab aus höhern Sphären,
O weil' in unserer Mitte heut,
Du deutscher Kämpe, den zu ehren
Die deutsche Ehre uns gebeut!

Hier, in der Väter heil'ger Halle,
Geweiht durch Deine Lehren weis,
In deutschem Wort und Lied erschalle
Heut Deines Wirkens Ruhm und Preis.

So weit in diesem weiten Lande
Germaniens edle Sprache drang,
So weit in innigem Verbande
Mit ihr ertönt der deutsche Sang;

So weit an deutschen Hausaltären
Man deutsche Treu' und Sitte pflegt,
So weit der biedern Väter Lehren
Ein deutsch Geschlecht noch heilig hegt:

So weit, o Edler, ist gedrungen
Dein Name und mit ihm Dein Wort;
Was Du erstritten und errungen,
Für alle Zeiten lebt es fort.

Was von Pastorius' fernen Tagen
Von deutschem Thun in diesem Land,
Von deutschen Mühen, deutschen Plagen
Und deutschen Siegen uns bekannt—

Dir danken wir es; Deinem Fleiße
Sei noch der Nachwelt Lob gezollt,
Der von der Ahnen schlichter Weise
Manch fesselnd Bild vor uns entrollt.

Du lehrteſt durch Dein eigen Wandeln,
Daß Der nur iſt des Ruhmes werth,
Der ſelbſtſuchtlos in ſtillem Handeln
Der Väter Streben würdig ehrt.

Wie oft erklang von dieſer Halle
In's Land hinaus Dein Mahnungswort:
„Ihr deutſche Brüder, haltet Alle
Das Deutſchthum hoch an jedem Ort!“

Vom Nord zum Süd, vom Oſt zum Weſten
Dein Ruf gewaltig Bahn ſich brach,
Zum Denken weckte er die Beſten,
Er brachte uns den Deutſchen Tag—

Er bracht' uns das Symbol der Einheit,
Der freien deutſchen Brüderſchaft;
O mög' in ungetrübter Reinheit
Es fort und fort beſteh'n in Kraft!

Doch auch dem neuen Vaterlande
Gelobteſt früh Du Treue zu;
Und heilig galten Dir die Bande,
Kein Reich im Reich erſtrebteſt Du.

An Manneswerth und Bürgertugend
That keiner je es Dir zuvor.
Mit Ehrfurcht blicke unſere Jugend
Zu Dir als Vorbild ſtets empor.

Und ob Du auch von uns geſchieden,
Du wirſt uns unvergeſſen ſein
So lange deutſche Treu hienieden
Noch ſtrahlet fleckenlos und rein.

Du deutſcher Kämpe, den zu ehren
Die deutſche Ehre uns gebeut,
O ſchau' herab aus höhern Sphären,
O weil' in unſerer Mitte heut!

Verzeichniss

der gedruckten geschichtlichen Abhandlungen und Werke
Dr. O. Seidenstickers.

(Dasselbe enthält nur die wichtigeren Arbeiten des Verfassers, der außerdem vielfache Beiträge für verschiedene Zeitschriften in Philadelphia, New York, Baltimore u. a. O. geliefert hat.)

1870.

Johannes Kelpius, der Einsiedler am Wissahickon.
Erschien in der historischen Monatsschrift „Der Deutsche Pionier". Bd. 2.

1870–71.

Franz Daniel Pastorius und die Gründung von Germantown in 1683.
(Ebenda.)

1872.

William Penn's Reisen in Holland und Deutschland in 1677.
(Ebenda.)

1875.

Die Beziehungen der Deutschen zu den Schweden in Pennsylvanien.
D. P., Bd. 6.

1876.

Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien von 1764—1876.
Phila. 1876.

Die Deutschen von Philadelphia im Jahr 1776.
Zehn Abhandlungen im D. P., Bd. 8.

1877.

Die Deutschen Incunabeln, (d. h. die ältesten, sog. Wiegendrucke).
(Ebenda.)

1877–78.

Deutsch-amerik. Bibliographie bis zum Schluß des vor. Jahrhunderts.
D. P., Bd. 9, 10 u. 12.

1878.

William Penn's Travels in Holland and Germany in 1677.
Im "The Pennsylvania Magazine", vol. 2.

1880–81.

Die beiden Christoph Sauer in Germantown.
Eine Biographie. D. P., Bd. 12 u. 13.

1883.

Die Erste Deutsche Einwanderung in Amerika, und die Gründung von Germantown in 1683.
Festschrift zum Deutschen Pionier Jubiläum am 6. Oct. 1883. Phila.

1883–84.

Ephrata, eine amerikanische Klostergeschichte.
D. P., Bd. 15 u. 16. Im Separatdruck ersch. in Cincinnati.

1885.

Bilder aus der deutsch-pennsylvanischen Geschichte.
Bd. 2, der Geschichtsblätter a. d. deutschen Leben in Amerika: „In der Neuen Heimath". Herausg. von A. Eickhoff, New York, 1866.

Geschichte des Männerchors von Philadelphia.
Phila.

1886.

Die Deutsch-amerik. Zeitungspresse während des vor. Jahrhunderts.
Im „Deutsch-amerik. Magazin", Bd. 1.

1887.

The Hermits of the Wissahickon.
Pennsylvania Magazine, vol. xi.

1889.

Fred. Aug. Conrad Muehlenberg, Speaker of the House of Representatives in the first Congress 1789.
Ibid., vol. xiii.

1890.

Memoir of Israel Daniel Rupp, the Historian.
Ibid., vol. xiv.

1893.

The first Century of German Printing in America, 1728–1830.
Herausg. vom Deutschen Pionier-Verein von Philadelphia.

Nachstehende Bemerkungen über den Inhalt und die Bedeutung der oben angeführten wissenschaftlichen Arbeiten sind, im Auszuge, der Rede entnommen, welche Herr H. A. Rattermann bei der Gedenkfeier Seidensticker im „Deutschen Literarischen Club" zu Cincinnati am 7. Februar d. J. gehalten hat. Ein gültiges Urtheil über die historische Befähigung und Einsicht, über die Kenntnisse und Leistungen Seidenstickers zu fällen, dürfte wohl Niemand mehr berechtigt sein als der gewissenhafte Redacteur der historischen Zeitschrift, an welcher der Verewigte ein so hervorragender Mitarbeiter gewesen ist, und mit dem er vermittelst einer langjährigen, ununterbrochenen Correspondenz im vertrautesten geistigen Verkehr gestanden hat.

Es ist hier vorauszuschicken, daß die gedachte historische Monatsschrift, „Der Deutsche Pionier" im J. 1869 als Organ des Deutschen Pionier Vereins von Cincinnati ins Leben getreten war, mit der Aufgabe, alle auf das Deutschthum in diesem Lande bezüglichen, werthvollen Documente zu sammeln; und daß dieselbe während der achtzehn Jahre ihres Bestehens — fast durchweg unter der Redaction Rattermanns — diese Aufgabe würdig erfüllt hat, indem sie nicht nur für den Geschichtsforscher die weitaus reichhaltigste Quelle für die Kenntniß des deutschen Lebens und Thuns in Amerika ist, sondern auch dem Leser im Allgemeinen eine ebenso unterhaltende wie belehrende Lectüre gewährt.

In diesem wichtigen Werk deutsch-amerikanischer Kulturgeschichte leuchtet unter den Mitarbeitern besonders eine Gestalt riesengroß empor, Oswald Seidensticker. Schon im zweiten Jahrgang des „Pioniers" erschienen von ihm die hochinteressanten Abhandlungen über „Johannes Kelpius, den Einsiedler am Wissahickon" und die epochemachende Schrift: „Franz Daniel Pastorius und die Gründung von Germantown". Wenn Löher in seinem Buch des Pastorius nur ganz nebensächlich gedenkt — — als einer unbedeutenden Person, der man mit der bloßen Nennung des Namens Genüge leistet, erschien plötzlich unter Seidenstickers Händen in Pastorius ein Mann von der allerwichtigsten Bedeutung, der erste deutsche Städtegründer in der neuen Welt, der praktische Geschäftsmann und Volksführer und daneben wieder der Philosoph und Denker und Dichter, der geistige Führer einer neubegründeten Provinz, ein Mann, welcher die erste Schule diesseits Massachusetts in's Leben rief, der er selber als Lehrer viele Jahre lang vorstand, ein humaner Geist, welcher mit seinen deutschen Nachbarn sich zu dem historischen Protest gegen die Sklaverei, dem ersten Protest von dem die Geschichte Kunde gibt, heranwagte, ein patriotischer Geist, ein Seher, der vor zweihundert Jahren dem heute zu Millionen angewachsenen Deutschthum dieses Landes das prophetische

Salve Posteritas!

zugerufen hat. Und das war alles neu, leuchtend wie die in ihrer Glorie aufsteigende junge Morgensonne, und doch war es auch alles wahr, alles

mit der größten Gewissenhaftigkeit durch Akten bezeugt, nirgends trat die spekulative Phantasie des Verfassers hervor — es war so!

Ich kann es kaum sagen, welchen mächtigen Eindruck dieses Werk Seidensticers auf mich machte; mit einem Wort, ich war davon entzückt, begeistert. — Wohl darf ich hier eingestehen, daß ich durch diese Schrift Seidensticers zur eigenen Thätigkeit auf dem Felde der Geschichtsforschung angefeuert wurde. Und ich stand nicht allein mit meiner Begeisterung. Unsern Freund und Dichter Dr. Gustav Brühl (ps. Kara Giorg) inspirirte Seidensticers Abhandlung zu seinem herrlichen Gedicht: "Vinum, Linum, Textrinum", und später zu dem wunderbar schönen Festgedicht der zweihundertjährigen Jubelfeier der deutschen Einwanderung; ebenso unsern Freund Wilhelm Müller zu dem prächtigen Gedicht „Pastorius". Und dann, entflammte Seidensticers Schrift nicht das ganze Deutsch-Amerikanerthum zu der begeisterten zweihundertjährigen Jubelfeier der deutschen Einwanderung? Wem wäre es wohl eingefallen, nach Löhers Bericht an eine solche Feier zu denken?

Aber nicht allein die Deutschen wurden in ihrem Nationalgefühl durch Seidensticer geweckt, sondern auch auf unsere angelsächsischen Nachbarn dehnte sich diese Flamme der Begeisterung aus. Der bekannte und unter unsern englischen Dichtern zu den ersten zählende Poet John Greenleaf Whittier wurde hingerissen von der Darstellung des Meisters und dichtete nach dessen Mittheilung im „Deutschen Pionier" (wie er ausdrücklich in der Vorrede bemerkt) und im "Penn Monthly" sein in künstlerische Terzinen verfaßtes Epos: "The Pennsylvania Pilgrim", dessen Held Pastorius ist. — —

Die nächste für den „Pionier" geschriebene Arbeit Seidensticers war eine Schilderung von „William Penn's Reisen in Deutschland". Das war ein neues Bild, welches auf die Ursachen der ersten deutschen Einwanderung in dieses Land frische Aufmerksamkeit lenkte, ein Thema, das weder Löher noch Kapp berührten, trotzdem beide sich damit brüsten, daß sie den Gegenstand gründlich erforscht hätten. — —

Für den sechsten Jahrgang verfaßte er einen kulturhistorischen Aufsatz: „Beziehungen der Deutschen zu den Schweden in Pennsylvanien", eine bedeutende, auf eingehendes Quellenstudium basirte Arbeit. — —

Die „Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien" ist ein Bild des Lebens und Ringens der deutschen Pioniere in Amerika; ein Bild von Lust und Leid derselben, ihrer Gemüths- und Lebensweise, ihrer

Aufopferungskraft, das eigene Vaterland für eine freie, neue Heimath hinzugeben, ein Bild ihres Patriotismus, das selbsterwählte Heim auch mit Gut und Blut zu schützen und zu schirmen. Alle Tugenden, alle Leidenschaften, auch die nicht zu leugnenden Fehler und Untugenden unseres Volkes führt der Verfasser in einem konkreten Bilde uns vor die Augen, auf dem jeder Licht- und Schattenzug mit der größten Gewissenhaftigkeit klar und faßlich gezeichnet ist — keine überschwängliche Schönmalerei, aber auch keine fratzenhafte Entstellung — ein wahres, getreues Portrait. Man sieht es dem Werke an, daß der Verfasser seinen Stoff nicht bloß kennt und zur Hand hat, sondern daß er ihn auch gründlich und gediegen zu verwerthen versteht. — —

Kaum war Seidensticker mit der Arbeit dieses Buches fertig geworden, so schrieb er für den „Pionier" wieder eine neue und zeitgemäße Abhandlung: „Die Deutschen von Philadelphia im Jahre 1776", ein höchst passender Pendant zu seiner „Geschichte der Deutschen Gesellschaft". — —

Dann begann er seine hochwichtigen Forschungen bezüglich des deutsch-amerikanischen Buchdrucks und seiner hervorragenden Vertreter. Was er auf diesem Gebiete geleistet hat, ist geradezu staunenswerth. Das Deutsch-Amerikanerthum des vorigen Jahrhunderts erscheint uns da in einem ganz neuen Lichte, wovon sich weder Löher noch Kapp etwas träumen ließen. Dieses Thema hat Seidensticker denn auch, mit einigen Abweichungen, von 1877 bis zu seinem Tode festgehalten. Schon die Märznummer des „Pionier" des gedachten Jahres brachte die erste Abtheilung dieser Arbeit: „Die deutsch-amerikanischen Incunabeln" (Wiegendrucke). Dieses war jedoch nur die Ouvertüre zu dem folgenden Werk: „Die deutsch-amerikanische Bibliographie bis zum Schluß des vorigen Jahrhunderts", eine größere Arbeit, welche durch die Jahrgange 9 und 10 des „Pioniers" läuft, mit einem Nachtrag im 12. Jahrgang. Hier gewährt uns Seidensticker wiederum einen ganz neuen und tiefen Einblick in die Culturgeschichte des Deutsch-Amerikanerthums. — —

Nahezu 600 Buchtitel, die Kalender und Zeitungen nicht gerechnet, führt der hochbegabte Forscher uns vor die Augen, darunter über die Hälfte Originalschriften, also die Erzeugnisse des deutschen Geistes in Amerika. Während Löher nur von Franklin als Drucker etwas weiß, macht Seidensticker über fünfzig Buchdrucker im vorigen Jahrhundert in Amerika namhaft, die deutsche Werke druckten. — —

Und mit welcher Sicherheit unterschied er die falschen Druckorte von den

ächten! Dazu mußten ihm Papier, Format, die Gestalt und Größen der Typen und noch viele andere Merkmale dienstbar sein.——

Die Bibliographie Seidensticers ist indessen keine bloße Aufzählung der Bücher, die in Amerika gedruckt wurden, nach ihren Titeln und Formaten, sondern überall hat der gelehrte Forscher geschichtliche Bemerkungen über die Drucker, die Autoren der verschiedenen Werke, sowie auch kritische Beurtheilungen des bezw. Inhalts und die Einwirkung desselben auf den Kulturzustand, Geist und die Gesinnung des Volkes, für welches diese Druckerzeugnisse bestimmt waren, gleich wie der Vorgänge die sie angeregt hatten, eingestreut. Auch Vergleichungen der Texte, wenn er z. B. amerikanische Nachdrucke vor sich hatte, mit den älteren Originalausgaben, und im Fall Abweichungen sich vorfanden, die Ursachen warum, hat der außerordentlich gründliche Fachkenner, der wahrhaft Gelehrte, ein solcher war Seidensticer, hier eingefügt.

Beim Studium von Seidenstickers Bibliographie wird uns das ganze Deutsch-Amerikanerthum der alten Zeit in ihrem geistigen Zustande wieder lebendig. Wir sehen ihre religiösen, bezw. kirchlichen Anschauungen, ihre politischen Stellungen, ihre gesellschaftlichen Beziehungen, ihre Neigungen für literarische Geistesbefriedigung und für das praktische Leben, alles dieses leuchtet hier so einfach, so klar hervor, das wir die Pioniere des Deutsch-Amerikanerthums gleichsam lebendig vor uns sehen. Das sind keine Hypothesen mehr, wie sie Löher und Kapp aufstellten, sondern das ist die Wirklichkeit selber. Keiner von all' seinen Vorgängern hätte die Geduld dazu und, ich sage es kühn, keiner die nöthige Fähigkeit zur Meisterung einer solchen Aufgabe gehabt, wie sie Seidensticer im höchsten Grade besaß. Seine Kenntniß der deutschen wie der englischen und der Weltliteratur, seine Meisterung der Geheimnisse der Sprachen, seine große Vertrautheit mit den geistigen und seelischen Zuständen der Zeit, Deutschlands, Englands und Amerikas, alles dieses kam ihm dabei zur Hülfe.

In diesem Rahmen gehören auch die drei, bezw. vier nachfolgenden Hauptwerke Seidensticers: „Die beiden Christoph Saur in Germantown", „Ephrata, eine amerikanische Klostergeschichte" und die „Geschichte der deutsch-amerikanischen Zeitungspresse des vorigen Jahrhunderts." Die letztgenannte Abhandlung schließt sich der Bibliographie eng an und vollendet eigentlich nur den weiten Hintergrund seines großen historischen Gemäldes, auf welchem dann die beiden andern als Hauptfiguren wahrhaft plastisch in den Vordergrund treten.—Die Bibliographie endlich, das letzte

Werk seines Lebens, ist eine Erweiterung dieses Gegenstandes und dessen Ausdehnung auf die ersten dreißig Jahre unseres (des 19.) Jahrhunderts, im Wesentlichen aber nur als bibliographisches Handbuch gedacht und, da der Grundtext englisch ist, auch für die bloß englisch-lesende Klasse mitbestimmt.

Was wir an all' diesen Werken Seidensticers bewundern müssen, ist seine strenge Objektivität und der unermüdliche Fleiß, den er auf seine Forschungen verwandte. An seinen bibliographischen Abhandlungen arbeitete er achtzehn Jahre lang. Schon im Jahre 1874 erschien, als Auszug aus einer unveröffentlicht gebliebenen Abhandlung über Christoph Saur, die Skizze über den Anfang der deutschen Zeitungspresse in Amerika.——

Unermüdlich war er im Nachstöbern des zu seinen Artikeln nöthigen Materials. Das oberflächlich vor ihm Liegende genügte ihm nie und hinzu fabuliren konnte er nicht, dazu war er viel zu gewissenhaft.——

Mittlerweile hatte Seidensticker dann auch die prächtige kulturhistorische Abhandlung über das Kloster der sog. „Siebentäger" Wiedertäufer oder „Beisselianer" in Ephrata für den „Pionier" in Angriff genommen.——

Dieses ist wenn auch nicht die epochemachendste, doch die beste geschichtliche Arbeit Seidensticers, ein Werk ganz eigener Art, das sehr großes Quellenstudium und tiefe wissenschaftliche Kenntnisse erforderte, wie sie eben der Meister in hohem Maße besaß. Seidensticers Studien auf dem Felde der Philosophie und Metaphysik, die hochbedeutend waren, verliehen ihm die Macht der Darstellung solcher transcendentalen Gegenstände, wie die Geschichte der Ephrataer Mystiker, die wohl kein anderer, in dieser Hinsicht minder ausgerüsteter Geist hätte schreiben können,——worin er die mystischen Bewegungen und Erweckungen, die in Deutschland im letzten Drittel des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts vor sich gingen und deren Zusammenhang mit den gleichartigen Zuständen unter den Deutschen in Amerika darstellte.——

Seidensticker schrieb die für das „Deutsch-Amerikanische Magazin" epochemachende Abhandlung: „Geschichte der deutsch-amerikanischen Zeitungspresse des vorigen Jahrhunderts", eine Arbeit ebenso gediegen, wie seine früheren Aufsätze.——

„Mir ist es darum zu thun, (sagte er), etwas wirklich Neues zu liefern, und ich muß deshalb über den rein bibliographischen und statistischen Standpunkt hinausgehen, muß die Gelegenheit zu benutzen suchen, um anschauliche und ansprechende kulturhistorische Züge aus dem trockenen und spröden Material zu gewinnen."——

Er suchte eben nicht bloß das gerade vor ihm Liegende, sondern er lenkte seine Blicke nach allen Richtungen hin, und scharf waren diese Blicke wie die des Adlers, der nach Beute späht. Romberg sagt in einer Abhandlung über die Bildungsmittel in der Geschichte, daß hier, in der Geschichtsforschung nämlich, der alte Spruch der Sittenlehre: „Der grade Weg ist der beste!" nicht umgewandt werden könne und dürfe. Blieben wir stets auf dem geraden Wege, dann lernten wir nichts als eine schmale Linie kennen, und was rechts oder links läge bliebe uns unenthüllt.

Noch einer kleinen, obgleich an und für sich minder bedeutenden Schrift— im Verhältniß nämlich zu seinen übrigen Werken — muß hier gedacht werden, seiner „Geschichte des Philadelphiaer Männerchors", des ältesten deutschen Gesangvereins in diesem Lande.——

Es ist ein schätzenswerther Beitrag zur Geschichte der Sturm- und Drang-Periode, in welcher, wie er sich ausdrückte, „der Männerchor als Schmerzenskind ausgeboren wurde", und der Verein darf sich in der That Glück wünschen, daß einen solchen Meister fand, der seine Geschichte geschrieben hat.

Drei historische Schriften Seidenstickers: die „Festschrift zur zweihundertjährigen Jubelfeier der deutschen Einwanderung" (1883); „Bilder aus der deutsch-pennsylvanischen Geschichte" (New York 1884); und sein Beitrag über Pennsylvanien in dem von Anton Eickhoff herausgegebenen Buch: „In der neuen Heimath", sind deshalb kurz zu fassen, weil sie kaum etwas Neues enthalten, sondern nur Kondensirungen von seinen bis dahin bereits veröffentlichten Werken sind. Er selber hielt auch nicht viel davon. „Solche Arbeiten", schreibt er,—— sind nicht befriedigend für den Verfasser. Die Aufgabe ist nicht, größere Vollständigkeit, neues Material, sondern abzukürzen, wegzulassen, soviel wie der Gegenstand verträgt, ohne ganz hohl zu werden.——

Um eine umfassende Geschichte der Einwanderung, einschließlich ihrer Verbreitung in den westlichen Staaten zu schreiben, sollte Einer sechs Jahre Zeit haben und eine erkleckliche Summe Geldes dazu, die aufs Bereisen sämmtlicher Staaten zu verwenden wäre.——

Die Geschichte zeigt uns die mählige Entwickelung des Kulturzustandes des Menschengeschlechts. Die ersten Geschichtsschreiber, die hierüber berichten, bieten gewöhnlich nur das Offenbare, das Naheliegende, und gehen dann mit raschen Schritten darüberhin, ohne tiefere Einblicke in

die treibenden Ursachen, welche alles so gestalteten, zu thun. Dadurch erhalten wir wohl Geschichtsbilder, aber keine kritische, scharfdurchdachte Geschichte. Sie liefern ein großes fesselndes Bild in bloßen Konturen, ohne feinere Ausmahlung des Gegenstandes. Es ist leichte, man möchte sagen leichtfertige Arbeit. Wie verdienstvoll es auch sein mag, und das große Verdienst soll keinem Pionier, der den Pflug zuerst in den Boden gesetzt hat und die erste Scholle umbrach, geraubt werden, es bleibt doch immer nur eine Vorarbeit.——

Darum ist Seidensticker in der That der eigentliche Begründer der deutsch-amerikanischen Geschichte. Er wußte was er schrieb und schrieb nur was er wußte.— Für die Bibliographie waren außerdem seine tiefen Kenntnisse der Literatur der letzten drei Jahrhunderte, der deutschen, englischen und französischen, sowie sein klarer Einblick in die Geheimnisse der Sprachen, besonders der germanischen und klassischen, eins der trefflichen Werkzeuge, womit er den Ausbau dieses höchst schwierigen Werkes in seiner Weise so vollkommen vollenden konnte.

Und schließlich, aber nicht das geringste Verdienst dieses wahrhaft großen Geistes, ist noch seine Selbstsuchtlosigkeit hervorzuheben.——Von Eitelkeit war er gänzlich frei.

Bei all' dieser Bescheidenheit eroberte sich Seidensticker doch die allseitige Anerkennung der Fachmänner auf dem Felde der amerikanischen Geschichtsforscher. Bancroft nannte ihn in meiner Gegenwart: "Our ever reliable friend". Aehnlich urtheilten Packmann, Barnes, Broadhead über ihn. Stone und Jordan, Egle und Linn erklärten ihn für den bedeutendsten Kenner der pennsylvanischen Geschichte. „Wir werden ihn schwer vermissen", schreibt mir Herr Jordan, „und besonders ich. Wer wird seine Stelle in der Abtheilung seiner Forschungen hier (Hist. Soc. of Pa.) übernehmen? Ich kenne keinen der die Muße und Geduld dazu besitzt, keiner von allen Denen, die mir bekannt sind, hat die dazu nöthige Gelehrsamkeit."

Das sind Urtheile von Anglo-Amerikanern über den verdienstvollen Geschichtsforscher. Da geziemt es uns Deutschen noch weit mehr, alle unsere kleinlichen Vorbehalte fallen zu lassen und das Andenken Seidenstickers als des hervorragendsten Meisters auf dem kulturhistorischen Gebiete über den Volksstamm, dem wir selber angehören, hoch in Ehren zu halten.

LE JL '08

Dr. OSWALD SEIDENSTICKER,

Professor an der
Universität von Pennsylvanien.

Ein Lebensbild.

Herausgegeben vom Philadelphia Pionier-Verein.

H. Koenig

Philadelphia:
Druck von H. R. Graßmann, No. 50 N. Fünfte Straße.
1894.

LIBRARY OF CONGRESS
0 029 918 589 8